MASTER
NEGATIVE
NO. 92-81044-21

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

PAHNCKE, MAX

TITLE:

UTERSUCHUNGEN ZU DEN DEUTSCHEN...

PLACE:

HALLE

DATE:

1905

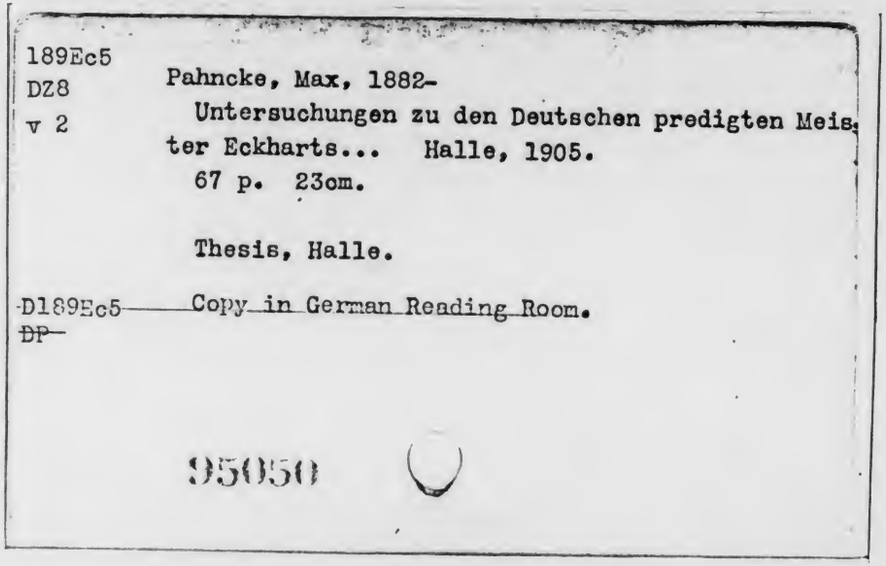
Master Negative #

92-81044-21

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



189Ec5
DZ8
v 2

Pahncke, Max, 1882-
Untersuchungen zu den Deutschen predigten Meister Eckharts... Halle, 1905.
67 p. 23cm.

Thesis, Halle.

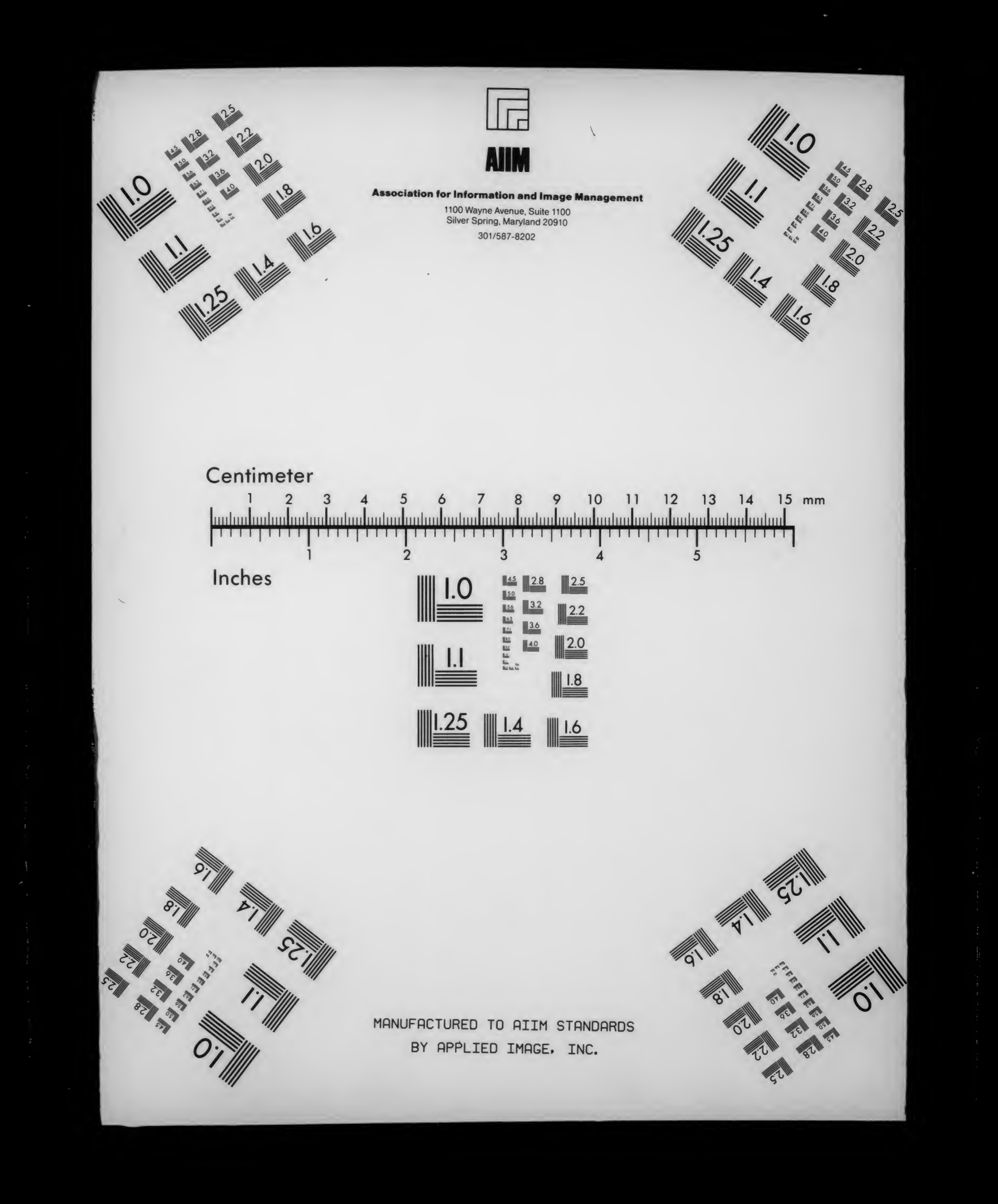
D189Ec5 Copy in German Reading Room.
DP

950050

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-15-93 INITIALS Susan
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

189Ec5 D28
2

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Contents.

1. Pahncke, Max. Untersuchungen zu den Deutschen predigten Meister Echarts. 1905.

2. Rattke, Robert. Die abstraktbildungen auf -heit bei Meister Eckart.und seinen jüngern. 1906.

3. Simon, Otto. Überlieferung und handschriftenverhaltnis des traktates "Schwester Katrei"; 1906.

4. Lotze, Alfred. Kritische beiträge zu Meister Eckhart 1907.

Crit.
Eckhart, Meister 1260?-1327? 189Ec5
~~DZ6~~
no.1

UNTERSUCHUNGEN

ZU DEN

DEUTSCHEN PREDIGTEN MEISTER ECKHARTS

INAUGURAL - DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

MAX PAHNCKE
AUS PFORTA BEI NAUMBURG A. S.

HALLE A. D. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1905

189 Ec5
D Z8
v. 2

Meinen lieben Eltern

gewidmet

Vorbemerkung.

Meinem hochverehrten Lehrer Herrn Professor Dr. Philipp Strauch sage ich auch an dieser Stelle für mannigfache gütige Anregung und Hilfe bei vorliegender Arbeit, die er veranlafste, herzlichen Dank. Auch der Verwaltung der Königlichen Bibliothek zu Berlin bin ich für die Überlassung, der Verwaltung der Universitätsbibliothek zu Halle für die Vermittlung von Handschriften zu Dank verpflichtet.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Erster Teil.
Nachträge zu den bereits gedruckten Stücken deutscher Mystiker 1

Zweiter Teil.
I. Einleitung
a) Einiges über den Stand der Eckhartforschung: Bemerkungen zu Denifles Eckhartstudien, zu Pregers Versuch, Eckharts Schriften chronologisch zu ordnen u. a. mehr 12
b) Ziel der folgenden Untersuchung 19
II. Die Rückverweise in den Eckhartischen Predigten und ihr Wert 20
III. Die Handschrift A 98 der ehemaligen Johanniterbibliothek zu Strafsburg; Kritik einiger von Preger über sie aufgestellten Behauptungen 26
IV. Eine erste Gruppe von zwölf zusammenhängenden Predigten aus der Strafsburger Handschrift A 98 30
V. Weitere neun Predigten, die sich durch ihre Behandlung des Verhältnisses von *bekenntnisse* und *minne* näher zu einander und zu den Predigten der ersten Gruppe stellen 37
VI. Eine zweite Gruppe von elf zusammenhängenden Predigten . . 41
VII. Eine dritte Gruppe von fünf zusammenhängenden Predigten . . 49
VIII. Das Verhältnis dieser drei Predigtgruppen zu einander 51
IX. Vierzehn weitere einzelne Predigten, die näher zu der gewonnenen Gesamtgruppe gehören 55
X. Einige Vermutungen über Herkunftsort und Zeit dieser Gesamtgruppe von Eckhartpredigten 63
Schlufswort 67

Erster Teil.

Nachträge[1]) zu den bereits gedruckten Stücken deutscher Mystiker.

Im folgenden habe ich eine ansehnliche Reihe von „Gleichungen“ zu geben, d. h. festzustellen, dafs viele Abschnitte und Stellen innerhalb der schon gedruckten Stücke deutscher Mystiker mit anderwärts und oft in anderem Zusammenhang gedruckten identisch sind. Zur Vermeidung von Mifsverständnissen und der Vollständigkeit halber mufs ich vorausschicken:

a) Jostes hat bei den von ihm a. a. O. gedruckten Stücken schon folgende Gleichungen bemerkt:

1. Seine nr. 31 S. 25 f. = Pf. nr. 84 S. 267 f. Die Anordnung beider Stücke ist verschieden, doch gehen sie bei einer Gegenüberstellung der einzelnen Sätze so gut wie ganz ineinander auf.

2. Jostes nr. 43 S. 42, 15 — 43, 25 = Preger, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, Bd. II (Leipzig 1881) S. 457, 4 bis Schlufs.

[1]) Sie sind vorwegzunehmen, da ich sie an manchen Stellen der weiteren Arbeit voraussetzen mufs. Die in diesem Kapitel häufig benutzten Werke sind folgende: 1. Fr. Pfeiffer, Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts, Zweiter Band, Meister Eckhart, Leipzig 1857. — 2. Fr. Jostes, Meister Eckhart und seine Jünger, Freiburg (Schweiz) 1895. — 3. Auguste Jundt, Histoire du panthéisme populaire au moyen âge et au seizième siècle, Paris 1875. — 4. Der Leipziger Druck der Predigten Taulers vom Jahre 1498. — 5. C. Greith, Die deutsche Mystik im Prediger-Orden, Freiburg i. B. 1861. — 6. H. Denifle, Seuses deutsche Schriften, Bd. I, München 1880. — Weitere benutzte Literatur am betreffenden Ort.

3. Jostes nr. 50 S. 52 = Anzeiger für deutsches Altertum, Bd. IX S. 132.

4. Jostes nr. 69, 2 S. 69 f. = Pf. nr. 38 S. 129 f. Beide Stücke sind identisch, aber sehr verschieden aufgezeichnet, wohl Nachschriften derselben Predigt durch zwei voneinander unabhängige Nachschreiber.

5. Jostes nr. 73 S. 72 f. = Zeitschrift für deutsches Altertum (abgekürzt Z. f. d. A.) 15, S. 398 f. nr. XI. Die Anordnung ist teilweise verschieden. Übrigens steht diese Predigt auch im Basler Druck der Predigten Taulers von 1521 bl. 311 d—313 b.

6. Jostes nr. 4 des Anhangs S. 107 f. = Pf. nr. 29 (wo nur der Anfang S. 104 f.) und = Z. f. d. A. 15, S. 377 f. nr. II.

Ich bemerke dies alles zum Teil deswegen, weil Jostes zu diesen Stücken seines Buches immer nur bemerkt: „vergleiche“; er meint jedoch wohl: „identisch mit“.

Besonders zu betrachten sind die folgenden Fälle:

1. zu Jostes 6, 31—7, 8 bemerkt Jostes „vgl. Pf. 270, 26 f.“ Hier sind beide Stellen nicht identisch, nur nahe verwandt.

2. zu nr. 34 bemerkt Jostes S. 30 in der Anm.: „zum Anfang vergleiche Jundt, Histoire du panthéisme populaire S. 275“. — Es mufs genauer heifsen: Das Stück Jostes 29, 13—30, 2 ist identisch mit dem Stück bei Jundt Anhang II nr. 15 S. 275 f. Dieses letztere Stück ist ausführlicher.

3. zu nr. 15 sagt Jostes S. 9 in der Anm.: „vgl. das kleine Bruchstück aus dieser Predigt bei Pf. 224, 30 f.“ Vgl. dazu Strauch, Deutsche Litteraturzeitung 1896 Sp. 235 und meine Ausführungen S. 4 unten.

b) Jundt macht zu den bei ihm a. a. O. gedruckten Stücken auf folgendes aufmerksam:

1. Jundt 274, 4—12 = Pf. 318, 1—10. (Siehe Anm. bei Jundt S. 274).

2. S. 259 in der Anm. heifst es: „comp. Pfeiffer, Deut. Myst. II, 30 (sermon 5)“. Näheres darüber siehe im 7. Kapitel.

3. S. 255 in der Anm. sagt Jundt: „comp. Pfeiffer, Deut. Myst. II, 638“. Es mufs genauer heifsen: Pf. S. 638 nr. 18 = Jundt Anh. II nr. 6 bis 254, 17 (*choemen*). Dann beginnt bei Jundt ein neues Stück.

c) Andere Identifizierungen und Nachträge zu Jostes gab Strauch, Deutsche Litteraturzeitung 1896 Sp. 233—236.

d) Ich verzeichne nun eine Reihe weiterer Nachträge und Gleichungen:

I. zu Pfeiffers Eckhartausgabe.

1. „Spruch“[1]) III, 20 S. 603 ist identisch mit „Spruch“ III, 18 S. 602, 22—27. — Beide „Sprüche“ sind hervorgegangen aus der Predigtstelle Pf. 168, 25 f.

2. Pf. 603, 34—36 = Pf. 33, 13—16 in nr. 5.
3. Pf. III nr. 28 S. 605 = Pf. 103, 12—13 in nr. 28.
4. Pf. III nr. 12 S. 600 = Pf. 231, 12—16 in nr. 73.
5. Pf. 598, 15—20 = Pf. 100, 18—23 in nr. 26.
6. Pf. III nr. 26 S. 604 stammt aus Predigt Pf. nr. 44
   604, 36—605, 12 = 149, 35—150, 12.
   605, 12—13 = 151, 11—13.
7. Pf. 603, 14—16 = Pf. 600, 1—3.
8. Pf. III nr. 57 S. 620 = Jundt 267, 26—30.
9.[2]) Pf. III nr. 58 S. 620 = Jundt 267, 8—12.
10. Pf. III nr. 4 = Pf. III nr. 10.
11. Pf. 407, 2—5 = Pf. 172, 14—18.
12. Pf. 496, 12—14 = Pf. 521, 20—22.
    „ 496, 20—21 = „ 521, 30—31.
    „ 500, 27—32 = „ 524, 37—525, 2.
    „ 509, 12—17 = „ 504, 34—39.
    „ 509, 17—21 = „ 505, 5—8.
13. Pf. 397, 35—40 = Pf. 44, 23—28.
    „ 397, 40—398, 1 = „ 45, 1—2.

---

[1]) Zu den „Sprüchen“ bei Pfeiffer vgl.: A. Lasson, Meister Eckhart der Mystiker, Berlin 1868, S. VI (nr. 61—65 aufser 623, 1—11 aus Pfeiffer, Predigt nr. 77). — Langenberg, Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Mystik, Bonn 1902, S. 189 (nr. 22 S. 603 Zeile 18—33 identisch mit Pfeiffer 467, 20—26). — Priebsch, Deutsche Handschriften in England, Bd. II, Erlangen 1901, S. 83 f. (zu nr. 59). — Denifle, Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, Bd. II S. 429—432 (zu nr. 31. 32. 41. 44. 45).

[2]) Die handschriftlichen Zeugnisse für die Eckhartische Urheberschaft der „Sprüche“ unter den Nummern 3. 5. 6. 8—9 kommen nun auch den betreffenden ganzen Predigten (Pf. nr. 28. 26. 44 und vor allem Jundt Anh. II nr. 11) zu gute.

14. Pf. 401, 5—19, = entnommen aus Pf. Predigt nr. 26 S. 100, ist eine Art knapper Disposition zu jener Predigt, die selber nur wie eine ausführliche Disposition aussieht. Ich gebe die Stellen Pf. 401, 5—19 an und die Parallelen von Predigt 26 daneben:

a) *got hât die sêle ... — geborn werde*
= Pf. 100, 18—19.

b) *unde wenne unde wâ ... — denne der himel*
= Pf. 100, 21—24.

c) *wan als ein ê ist ... — unde der sêle*
= Pf. 100, 15—17.

d) *diu obriste kraft ... — gezogen werde*
= Pf. 100, 32—37.

e) *wan von êrste ... — selber*
= Pf. 101, 7—8.

f) *gotes sun ist der sêle sun ... — daz ist got* im Gedanken
= Pf. 101, 13—14.

g) *diu sêle, in der ... — veterliche herze*
= Pf. 101, 16—19.

II. Nachträge zu Jostes' Publikation.

1. Jostes nr. 3 S. 1, 8—3, 14 = Pf. 514, 9—516, 11.

2. Pf. Predigt nr. 71, 1 berührt sich nicht nur, wie schon bemerkt,[1]) mit Jostes nr. 15, sondern geht ganz in letzterer Predigt auf, wie auch die gröfsere (zweite) Hälfte von 71, 2. Ich gebe die Gleichungen:

Pf.	224, 31—225, 3	= Jostes	11, 18—24.
„	225, 3—5	= „	11, 26—28.
„	225, 6—10	= „	12, 2—7.
„	225, 27—28	= „	9, 21.
„	225, 28—31	= „	9, 26—28.
„	225, 31—35	= „	9, 28—32.
„	225, 35—226, 2	= „	9, 34—10, 2.
„	226, 2—5	= „	10, 6—9.
„	226, 5—Schlufs	= „	10, 21—27.

3. Jostes nr. 17 = Pf. 121, 29—123, 16 d. h. nur die Fortsetzung von nr. 16.

[1]) Deutsche Litteraturzeitung 1896 Spalte 235.

4. Jostes nr. 36 = Pf. nr. 26 S. 100 f.

5. Jostes 50, 10—21 = Pf. 512, 29—40.
„ 50, 21—25 = „ 513, 4—9.
„ 50, 26—51, 16 = „ 499, 11—500, 1.
„ 51, 17—25 = „ 501, 21—29.

6. Ohne die bei Jostes einkleidenden Fragen ist:
Jostes 56, 7—19 = Pf. 413, 16—24. (Jostes etwas ausführlicher.)
„ 56, 23—25 = „ 413, 25—27.
„ 56, 27—30 = „ 413, 28—32.
„ 56, 37—57, 2 = „ 413, 33—38.
„ 57, 2—3 = „ 413, 40 – 414, 2.
„ 57, 4—6 = „ 413, 13—15.

7. Jostes 59, 2—7 = Pf. 680, 33—38.
„ 59, 15—27 = „ 680, 38—681, 9.

8. Zu nr. 3 des Anhangs bei Jostes S. 106 f. (vgl. S. XIV u. XV der Vorrede) ist zu bemerken, dafs dies Stück eine Reihe von Sätzen gemeinsam hat mit dem Stück bei Jundt Anhang II nr. 13 S. 270 f. Im Ausdruck sind einzelne Abweichungen vorhanden, im wesentlichen sind die Sätze identisch. Ich gebe zunächst die Gleichungen:

Jostes 106, 14 f. heifst es: *Tunc anima dicitur libera, wenne sy sich entschuchet aller zůvelle, rerum temporalium, und dar zů über des libes kraft sich ufrihtet an daz oberst gůt, quod deus est ...*

Die entsprechende Stelle findet sich bei Jundt 271, 32. 34 f.: *... freihait ... bis das die sele sich entschutet von allem anvalle leiplicher bilde, und darzuo uber des leibes chrefte sich ufgerihtet an das lauter gensterlin der sele ...* usw.

Jostes	106, 18 (*sicut*) —21	= Jundt	271, 39—272, 3.
„	106, 22 im wesentlichen	= „	272, 8—9.
Citat „	106, 25—26	= „	271, 21—22.
„ „	106, 27	= „	272, 14—15.
„	106, 35—36	= „	272, 21.
„	106, 36—38	= „	272, 31—33.
„	107, 1—2	= „	272, 38—273, 1.
„	107, 6—10	= „	273, 2—9.
„	107, 11—17	= „	273, 37—274, 4.

Die sämtlichen deutschen Sätze des Jostesschen Stückes sind in dem Stück bei Jundt enthalten. Von den lateinischen Sätzen ist, soviel ich sehe, keiner in dem Stück bei Jundt enthalten (aufser den beiden hervorgehobenen Citaten Jostes 106, 25—27), obwohl auch lateinische Sätze solchen in dem Stück bei Jundt dem Gedanken nach näher stehen. — Das Stück bei Jundt scheint primär, das Jostessche sekundär zu sein, jenes Jundtsche benutzend.

III. Zu der eben erwähnten „Predigt“ bei Jundt Anhang II nr. 13 ist noch zu bemerken:

1. Jundt 272, 22—273, 9 = Pf. 580, 13—30 (*geborn*). Trotz der grofsen Verderbtheit beider Texte läfst sich die Identität beider Stücke feststellen. Jundts Text ist etwas ausführlicher.

2. Jundt 274, 5—Schlufs = Pf. 585, 34—586, 4.

3. Pf. 586, 5—14 = ein Stück der Fortsetzung dieser „Predigt“, wie sie sich findet im cod. 1084 der Königl. Bibl. zu Berlin (= nr. 3141 der ehemaligen v. Arnswaldtschen Sammlung). Dort steht diese „Predigt“ Bl. 29ᵇ ff.

4. Jundt 270, 2 v. u.—271, 4 = Seuse ed. Denifle 268, 8—13.
„ 272, 18 = „ „ 270, 6—7.
„ 272, 20—25 = „ „ 270, 9—271, 3.
„ 272, 25—37 = „ „ 271, 6—272, 10.
„ 273, 12—23 = „ „ 272, 11—273, 12.

Seuse 273, 12—17 steht auch in der eben erwähnten Fassung des Jundtschen Stücks in dem genannten cod. 1084 der Königl. Bibl. zu Berlin.

5. Vgl. oben S. 2 b 1 und unten S. 8 zu Greith 122, 31 ff.

IV. In seinem Buche „Die deutsche Mystik im Predigerorden“ hat Greith S. 96—202 das „Lehrsystem eines ungenannten deutschen Mystikers“ veröffentlicht. Lasson sagt a. a. O. S. VI (vgl. S. 65) von diesem Werke, es bestehe, „einige aus Suso und Tauler entlehnte Stellen abgerechnet, fast ganz aus Bruchstücken Eckharts, deren jedenfalls bei weitem gröfster Teil, etwa 100 an der Zahl, noch in Pfeiffers Text nachweisbar ist“. Lasson gibt jedoch keine Einzelnachweise für solche Entlehnungen; und Greith selber hat nur einige wenige Entlehnungen des Verfassers

angedeutet, ohne sie abzugrenzen.[1]) Die Arbeit der Zerlegung der Abhandlung in ihre Grundbestandteile ist also noch zu tun. Ich gebe unten die Entlehnungen, die ich bei gelegentlichem Suchen gefunden habe. Natürlich sind damit die Entlehnungen noch lange nicht erschöpft.[2])

Die folgenden Gleichungen stimmen nicht immer genau im Wortlaut, doch ist überall deutlich, dafs die einander gleichgesetzten Stücke identisch sind.

Greith 104, 17—31 = Pf. 250, 31—251, 4.
„ 105, 11—19 = „ 59, 4—12.
„ 105, 20—23 = „ 251, 30—31.
„ 111, 20—26. 27 = „ 5, 8—14. 17.
„ 111, 32—112, 2 = „ 5, 18—24.
„ 112, 3—7 = „ 5, 5—8.
„ 114, 14—35 = Jundt 277, 27—278, 5.
„ 117, 11—15 = Pf. 106, 31—34.
„ 117, 16—17 = „ 121, 24—25.
„ 117, 17—18 = „ 110, 7—8. 270, 35—36. Jostes 6, 36.
„ 117, 19—20 = „ 108, 20—21.
„ 117, 20—21 = „ 108, 22—24.
„ 117, 32—37 = Jostes 71, 3—7.
„ 118, 6—13 = Pf. 98, 28—34.
„ 118, 18—21 = „ 392, 4—7.
„ 118, 22—24 = „ 392, 15—16.
„ 118, 25—27 = „ 392, 32—34.
„ 118, 28—29 = „ 531, 37.
„ 119, 4—120, 6 = „ 126, 18—127, 15.

Greith 120, 10—23 = Pf. IV nr. 134 S. 672.
„ 120, 23—26 = „ IV nr. 135.

---

[1]) S. 118 u. 195 aus Eckhart, S. 123. 126. 130. 152. 153 aus Seuse. Doch mufs es S. 118 in der Anm. heifsen »bei Meister Eckhart *„von der edelkeit der sêle“* Pf. II nr. 2 S. 382 ff.«, S. 195 in der Anm. „entlehnt aus“ statt „nachgebildet“. Die von Greith erwähnten Entlehnungen aus Seuse finden sich in Denifles mehrfach genannter Ausgabe von Seuses deutschen Schriften in den Kapiteln: I, 54. III, 1. I, 53. III, 3. I, 54. Genaueres unten.

[2]) Ich bemerke zu den Zeilenzahlen bei Greiths Traktat, dafs ich überall da, wo ein Abschnitt, eine neue Überschrift kommt, die nicht bedruckten Zeilen mittelst Zeilenzählers mitzähle.

Greith 120, 26—121, 7 = Pf. IV nr. 136.
„ 121, 28—122, 1 = „ IV nr. 138.
„ 122, 31—123, 23 = Seuse 270, 6—272 l. Z.
„ 124, 26—125, 3 = Pf. 670, 3—15.
„ 125, 11—13 = Seuse 253, 5—7.
„ 126, 21—28 = „ 511, 5—12.
„ 127, 9—16 = Pf. 225, 4—9.
„ 127, 16—24 = „ 87, 34—88, 2.
„ 128, 2—5 = „ 519, 8—11.
„ 128, 34—129, 2 = Z. f. d. A. VIII 246, 26—31.
„ 129, 36—130, 7 = Seuse 253, 8—18.
„ 131, 4—24 = „ 255, 13—256, 12.
„ 137, 28—35 = „ 275, 12—21.

Greith 138, 13—25 = Pf. 240, 8—18.

Die Bibel-Citate vor und nach diesem Stück = ein Text von Pf. Predigt 76, 1 (vgl. Pf. 239, 34 f.), aus welcher dies Stück genommen ist, wie das folgende. Das weitere Bibel-Citat Greith 138, 31 f. = Grundtext von Pf. Predigt 76, 1.

Greith 138, 34—139, 2 = Pf. 240, 19—24.
„ 139, 3—6 = Leipz. Druck 1498 Bl. 129^{c}, 7—13.
„ 139, 7—17 = „ „ 225^{b}, 8–10. 25–225^{c}, 4.
„ 139, 32—140, 2 = „ „ 64^{d}, 9—24. (Leipziger Druck ausführlicher.)
„ 140, 4—6 = Leipz. Druck 65^{b}, 20—24.
„ 140, 8—23 = „ „ 169^{c}, 3—32.
„ 140, 24—31 = „ „ 170^{a}, 25—170^{b} 4.
„ 140, 31—35 = „ „ 225^{c}, 18—25.
„ 140, 35—37 = „ „ 225^{c}, 11—14.
„ 140, 37—141, 3 = „ „ 170^{a}, 13—18.
„ 141, 3—5 = „ „ 169^{d}, 8—11.
„ 141, 5—6 = „ „ 170^{a}, 5—8.
„ 141, 8—11 = „ „ 170^{a}, 20—24.
„ 141, 11—22 = „ „ 124^{d}, 14—125^{a}, 1.
„ 141, 31—142, 3 = „ „ 170^{b}, 17—33.
„ 142, 9—22 = Pf. 7, 12—25.
„ 142, 26—143, 4 = „ 475, 35—476, 13.
„ 144, 8—15 = Leipz. Druck 180^{c}, 30—180^{d}, 9.
„ 144, 16—30 = „ „ 248^{b}, 2—25.
„ 144, 30—33 = „ „ 170^{c}, 32—170^{d}, 2.

Greith 144, 33—145, 2 = Leipz. Druck 170^{d}, 9—17.
„ 145, 2—7 = „ „ 182^{c}, 19—32.
„ 145, 7—26 = „ „ 242^{d}, 20—243^{a}, 15.
„ 145, 27—30 = „ „ 183^{c}, 4—12.
„ 145, 30—34 = „ „ 238^{a}, 3–6 u. 238^{b}, 9–12.
„ 145, 36—146, 13 = „ „ 220^{b}, 15—220^{c}, 8.
„ 146, 13—20 = „ „ 243^{a}, 15—26.
„ 146, 20—25 = „ „ 129^{b}, 31—129^{c}, 2.
„ 147, 22—35 = Pf. 14, 40—15, 9.
„ 148, 12—18 = „ 522, 34—38 u. 523, 28—30.
„ 148, 20—31 = Seuse 275, l. Z.—276 l. Z.
„ 148, 31—36 = Pf. 501, 9—12.
„ 149, 18—20 = Leipz. Druck 226^{d}, 5—10.
„ 149, 21—25 = „ „ 226^{c}, 1–2. 21–27.
„ 150, 8—18 = Jundt 257, 26—33.
„ 152, 2—23 = Seuse 517, 1—519, 4.
„ 152, 24—29 = „ 524, 6—12.
„ 152, 29—34 = „ 520, 4—11.
„ 153, 1—154, 9 = „ 262, 2—265 l. Z.
„ 154, 9—15 = „ 266, 6—l. Z.
„ 154, 16—20 = Pf. 121, 11—16.
„ 154, 21—23 = „ 124, 30—31. 33—34.
„ 154, 24—29 = Jostes 11, 31 u. 36—12, 1.
„ 154, 29—35 = Pf. 323, 23—27.
„ 154, 35—155, 9 = „ 322, 14—24.
„ 155, 9—12 = „ 323, 20—23.
„ 155, 13—25 = „ 59, 13—26.
„ 155, 36—156, 6 = „ 270, (22—25). 32—36.
„ 156, 9—16 = „ 121, 19—25.
„ 156, 16—19 = „ 108, 20—21. 23—24.

Greith 167, 30—35 = Z. f. d. A. VIII 215, 1—7.
„ 169, 28—29 = Pf. 87, 30.
„ 169, 31—170, 7 = „ 190, 28—40.
„ 171, 2—8 = „ 413, 16—21.
„ 171, 9—26 = Wackernagel, Altdeutsche Predigten und Gebete, Basel 1876, S. 163 nr. LXII 1—15. 18—19.
Greith 174, 5—9 = Leipz. Druck 247^{b}, 22—32.
„ 174, 9—10 = „ „ 246^{c}, 2—3.
„ 174, 16—27 = „ „ 247^{b}, 31—247^{c}, 13.

Greith 174, 27—32 = Leipz. Druck 248ª, 16—24.
„ 174, 32—35 = „ „ 248ª, 29—34.
„ 176, 7—11 = Pf. 314, 8—11.
Jostes 47, 27—31.
„ 176, 11—16 = „ 109, 32—110, 1.
Pf. ausführlicher.
„ 183, 24—185, 15 = „ 324, 31—326, 11.
„ 185, 15—20 = „ 326, 17—21.
„ 185, 20—30 = „ 326, 31—39.
„ 185, 30—186, 5 = „ 327, 5—13. 24—27.
„ 187, 16—19 = „ 171, 9—12.
„ 187, 27—28 = „ 138, 15.
„ 187, 37—188, 3 = „ 125, 16—18.

Greith 188, 16—189, 13 = Jostes nr. 46 S. 48—49, 20.
Text bei Jostes viel ausführlicher.
„ 189, 14—16 = ...
„ 189, 17—27 = Pf. 513, 15—23.
„ 189, 27—30 = „ 514, 6—8.
„ 189, 30—31 = „ 536, 16—17.
„ 189, 32—190, 26 = „ 536, 20—537, 6.
„ 190, 27—35 = „ 537, 17—24.
„ 190, 36—191, 2 = „ 530, 30—33.
„ 191, 3—9 = Jundt 240, 12 v. u.—7 v. u.
„ 191, 9—34 = „ 240, 2 v. u.—241, 22.
„ 191, 34—192, 6 = „ 241, 29—35.
„ 192, 6—22 = „ 242, 7—21.
„ 192, 22—193, 3 = „ 242, 25—36.
„ 193, 4—16 = ...
„ 193, 17—26 = Pf. 521, 30—38.
„ 193, 26—194, 4 = „ 522, 34—523, 9.
„ 194, 4—29 = „ 523, 17—524, 1.
„ 194, 29—35 = „ 525, 19—20. 22—25.
„ 194, 36—195, 5 = „ 525, 29—33.
„ 195, 5—9 = „ 525, 40—526, 3.
„ 195, 9—14 = „ 526, 12—19.
„ 195, 15—196, 2 = „ 526, 26—527, 10.
„ 196, 3—23 = „ 503, 17—504, 1.
„ 196, 23—28 = „ 504, 22—26.
„ 196, 28—197, 31 = „ 505, 10—506, 12.

Greith 197, 31—199 l. Z. = Pf. 507, 4—509, 3.
„ 200, 1—17 = „ IV nr. 120 S. 668.
„ 200, 17—28 = „ 684, 3—14.
„ 200, 29—31 = ...
„ 200, 32—201, 10 = Z. f. d. A. VIII 245, 28—246, 8.
„ 201, 10—12 = „ 246, 13—15.
„ 201, 12—202, 3 = „ 248, 10—l. Z.
„ 202, 3—Schlufs = „ 250, 4—6.

Nur an wenigen Stellen nennt der Verfasser unsrer Abhandlung die deutschen Mystiker, von denen er entlehnt: Eckhart S. 115. 138. 150 (2 mal). 157. 169. 187; Bischof Albrecht S. 167. 175. 176; den von Sterngassen S. 171. — Wahrscheinlich nahm er diese vereinzelten Namen aus seinen Quellen mit herüber. — Ich fand von diesen Stellen die S. 138. 150 (2). 169. 187; 167. 176; 171 in schon gedruckten Stücken wieder. An sämtlichen Stellen stimmt unsere Bezeugung zu anderweitigen gleichen Bezeugungen. Für das Stück bei Jundt Anh. II nr. 7 S. 255 f. aber haben wir durch Greith 150, 8—18 nun auch ein handschriftliches Zeugnis für Eckharts Autorschaft, das bisher fehlte.

Zweiter Teil.

I.

Einleitung.

a) Einiges über den Stand der Eckhartforschung: Bemerkungen zu Denifles Eckhartstudien, zu Pregers Versuch, Eckharts Schriften chronologisch zu ordnen u. a. mehr.

Im Jahre 1886 erschien im zweiten Bande des Archivs für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters S. 417 ff. Denifles eindringende Arbeit über Meister Eckharts lateinische Schriften. Sie lehrt uns hauptsächlich folgendes:

„Eckhart ... steht durchweg auf dem Boden der Scholastik und operiert auf Grund von bereits Gegebenem“ (S. 424), ... „trotzdem er sich in einem wesentlichen Punkte [Gottesgeburt im Gerechten u. a. S. 526 z. B.] von seinen Vorgängern entfernt“ (S. 425). „Eckhart ist und bleibt im Grunde Scholastiker, trotzdem er auch Mystiker ist, eben weil die Mystik [1]) nicht, wie so häufig behauptet wurde, einen Gegensatz zur Scholastik bildet“ (S. 426).

Denifle gab uns in dieser Arbeit einen grofsen Teil des von ihm aufgefundenen lateinischen Hauptwerks Eckharts, des opus tripartitum, eine sorgfältige Darstellung der Hauptpunkte der Eckhartischen Lehre und ihres Zusammenhangs mit der Scholastik der Zeit, eine Skizze der Anfänge der Predigtweise der Mystiker, sowie eine Fülle einzelner richtigstellender kritischer Ausführungen und Bemerkungen. — In all diesen bezeichneten

[1]) D. h. die Mystik dieser Zeit.

Punkten ist diese Arbeit Denifles zweifellos grundlegend für die Erkenntnis der Stellung Eckharts in seiner Zeit, wie für die Erkenntnis seiner Lehre. Doch fordern Denifles Ausführungen in einigen anderen Punkten zum Widerspruch heraus und verlangen Ergänzung.

Denifle sagt nämlich S. 687: „Hoffentlich gelangt man nun auch zur Überzeugung, dafs alle Arbeiten meiner Vorgänger über Meister Eckehart unbrauchbar geworden sind“. Das mag gelten für Pregers Darstellung der Lehre Eckharts,[1]) gilt aber z. B. nicht für Riegers feine Charakteristik in Wackernagels Altdeutschen Predigten S. 398 f., wenn auch Einzelheiten in ihr nach Denifles Resultaten zu bessern sind. Denn: einmal schildert Rieger dort die Predigt Eckharts in ihrer (oft so poetischen) Art und Kunst, und zum andern charakterisiert er diese naiv-gemütvolle, feurig-kraftvolle, fromme Persönlichkeit, d. h. das was dem modernen Leser Eckhart vor allem sympathisch macht. Darauf aber geht Denifle mit keinem Worte ein, während Rieger Eckharts Lehre nur streift, und zwar im wesentlichen ihre mystische Seite. Riegers Arbeit bietet uns also eine wertvolle Ergänzung zu Denifles Abhandlungen. Auch Lassons Arbeit z. B. bietet meines Erachtens — obwohl schon 1868 erschienen — noch heute Brauchbares und mancherlei Anregung.

Vor allem aber mufs ich Denifle widersprechen in seiner Beurteilung von Eckharts theologisch-philosophischer Bedeutung. Dafs er die mafslose Überschätzung Eckharts durch C. Schmidt, Preger, Bach[2]) u. a. gründlich zurückgewiesen hat, dafür wissen wir ihm Dank. Er selber aber beurteilt Eckhart, wie nicht anders zu erwarten, vom thomistischen Standpunkt aus. Dabei mufs dieser natürlich schlecht fahren. Bezeichnend ist schon Denifles Bemerkung über Eckhart in seiner Ausgabe von Seuses deutschen Schriften (S. 146 Anm.): „Eckharts Lehre ist jedoch nicht immer richtig“. Archiv II 519 redet Denifle von „völliger Verschwommenheit und Unklarheit des Eckehartischen Denkens“ und fordert dann auf, man möge ihm „einen Scholastiker nennen,

[1]) Im ersten Bande seiner „Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter“, Leipzig 1874.

[2]) Siehe besonders C. Schmidt, Theologische Studien und Kritiken 1839; W. Preger, a. a. O.; J. Bach, Meister Eckhart der Vater der deutschen Spekulation, Wien 1864. Sie alle bewundern in Eckhart den Vater einer christlichen Philosophie.

bei dem eine so gräuliche Begriffsverwirrung herrscht, wie in Eckeharts Schriften". Charakterisiert wird dies Urteil durch die folgenden Sätze: „Leicht begreiflich ist aber die Thatsache der Inkonsequenz des Eckehartischen Gedankens. Ein jeder, der in der Scholastik aufgewachsen, von ihr aber sich verirrend das esse commune mit dem göttlichen esse konfundiert, würde dieselbe Inkonsequenz offenbaren wie Eckehart". Denifles Urteil lautet mit anderen Worten: An der Vernunft gemessen, wenn sie richtig denkt, d. h. an dem Denken des Thomas von Aquino insbesondere, ist Eckharts Denken „verschwommen" und „unklar" (S. 519). Und dies Urteil ist konsequent vom Standpunkt des gläubigen Katholiken aus. Damit ist aber auch schon deutlich, wie wenig dies Urteil über das „unklare" und „verschwommene" Denken Eckharts und über seine „gräuliche Begriffsverwirrung" für einen Nicht-Thomisten zu besagen hat. Doch sei es mit Eckharts scholastischem Denken wie ihm wolle, steht er auch durchaus auf dem Boden der Scholastik, und wäre er auch ein schlechter Scholastiker gewesen,[1]) was ficht das uns an? Der Thomist und Scholastiker Eckharts ist uns Nicht-Thomisten wenig wichtig und interessant, und dafs uns Denifle die für das Gesamtverständnis nötige Arbeit über den Scholastiker Eckhart abgenommen hat, dafür sind wir ihm aufrichtig dankbar.

Abgesehen von kritischen und historischen Fragen aller Art interessiert uns hauptsächlich die Denifle unwesentlichere Seite der Lehre Eckharts, d. h. seine Mystik, die „Fülle gesundester Pastoralweisheit" (Rieger S. 417), eine grofse Reihe von Gedanken allgemein-religiöser und ethischer Natur, Art und Kunst seiner Rede und Schrift, vor allem aber die Persönlichkeit dieses bedeutenden Mannes, des „heiligen Meister Eckhart", wie sie uns in manchen seiner Predigten noch kräftig berührt. Sehr schön sind übrigens diese uns bei Eckhart interessierenden Elemente bei Eucken, „Lebensanschauungen der grofsen Denker", 3. Aufl. S. 250—253 skizziert. — Aus diesen Gründen sind uns auch die lateinischen Schriften Eckharts gleichgiltiger als die deutschen. Und wenn Denifle sagt, dafs die lateinischen

[1]) Die unbefangene Würdigung des Philosophen Eckhart (im engeren Sinne) mufs ich einem Berufeneren überlassen. Eins ist mir freilich gewifs: man darf eine Erscheinung, die im Neuplatonismus wurzelt, nur vom Neuplatonismus aus beurteilen, niemals aber von einem Standpunkt aus, dessen Wurzel Aristotelismus oder eine andere Grundanschauung ist.

Schriften Eckharts die deutschen „bei weitem an Wert übertreffen" (S. 687), so ist dies Werturteil wieder vom thomistischen Standpunkt aus konsequent, uns aus eben diesem Grunde wenig berührend; denn: „Eckhart spricht eben in seinen lateinischen Schriften magistraliter, er lehrt als Scholastiker und schreibt für Scholastiker" (S. 423); also auch nicht für uns, die wir keine Scholastiker sind und sein wollen. Dagegen sagt Denifle S. 647 von den deutschen Predigten Eckharts, sie verrieten „neben dem scholastischen Elemente durchgehends auch das mystische", während die lateinischen Schriften „ganz das scholastische Gepräge" trügen.

Von dem Mystiker Eckhart spricht Denifle eingehend an einigen weiteren Stellen: „Einen gewissen mystischen Zug mag Eckehart allerdings schon an sich besessen haben ..." (S. 647 Anm. 3). — „Nur ihr Nebenberuf in den Frauenklöstern erwarb ihnen [den deutschen „Mystikern"] auch den Charakter von Mystikern; ihr eigentlicher Charakter war der von Scholastikern. Später allerdings bildete sich z. B. bei Eckehart eine gewisse Richtung heraus, die zugleich vom Einflusse auf Gleichzeitige oder Spätere war, bei denen nicht selten das mystische Element überwiegt, wie bei Seuse und Tauler. Auch wurde später die Predigtweise der deutschen Mystiker nicht mehr blofs auf die Kirchen der Frauenklöster beschränkt, wenngleich sie immer die eigentliche Heimat derselben blieben" (S. 647—648). — „Eines ist allerdings wahr, dafs Eckehart alsbald ein Hauptvertreter der deutschen Mystik wurde, und dafs ihm die deutsche Sprache manches zu danken hat. Eckehart erwarb sich wie kein anderer deutscher Mystiker innerhalb eines Kreises Ansehen. Da mag man selbst von einer Schule Eckharts im weitern Sinne sprechen" (S. 529).

Dieser „Nebenberuf" der deutschen Mystiker, diese „gewisse Richtung" bei Eckhart, wie ich sie eben mit Hilfe von Citaten aus Denifles Arbeit abgegrenzt habe, sind uns gerade das Wichtigste bei diesen Männern, wenn sie möglicherweise auch diesen Männern selbst nicht das Wichtigste in ihrer Tätigkeit gewesen sind. Deshalb — ich wiederhole — interessieren wir uns auch mehr für Eckharts deutsche Schriften als für seine lateinischen, und deshalb tritt uns auch das Deutschtum Eckharts keineswegs „immer mehr in den Hintergrund" (S. 677). — Das wahrscheinliche Verhältnis zwischen Eckharts lateinischen und deutschen

Schriften ist mir dies, dafs Eckhart im wesentlichen in Deutschland deutsch redete und schrieb, im Ausland lateinisch. Nur bei offiziellen Gelegenheiten, bei denen er nur Scholastiker vor sich hatte, wie z. B. auf Kapiteln, wird Eckhart auch in Deutschland sich der offiziellen Kirchen-, Schul- und Amtssprache bedient haben (vgl. Archiv II S. 675 oben). Die Abfassung des Kommentars zu den Sentenzen scheint mir in die Zeit von Eckharts erstem Pariser Aufenthalt zu fallen (Denifle, Archiv II S. 522: „vor 1302"), die Abfassung des andern lateinischen Werkes, des Hauptwerkes, in die Zeit des zweiten, in die Zeit, da Eckhart als magister theologiae an der ersten Universität des Abendlandes wirkte und am nächsten mit der theologischen Wissenschaft der Zeit, der Scholastik, in Berührung kam. Wenn aber wirklich das opus tripartitum nach Paris gehört, dann auch die in ihm enthaltenen lateinischen Predigten (die einen Zyklus zu bilden scheinen). Die einzige sonst bekannte selbständig überlieferte Predigt Eckharts in lateinischer Sprache gehört erwiesenermafsen nach Paris (vgl. Archiv V S. 351 u. 358—364). Sämtliche bekannte lateinische Stücke Eckharts weisen also nach Paris. Und obwohl diese letzten Ausführungen nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen können, so liegt doch gar kein Grund vor, die alte Anschauung, dafs Eckhart sich in Deutschland im wesentlichen der deutschen Sprache bedient habe, umzustofsen.

Trotz Denifles und anderer Bemühungen, trotz zahlreicher Einzelbeiträge liegt jedoch die Eckhartforschung noch sehr im Argen. Die lateinischen Schriften Eckharts liegen bis jetzt nur teilweise veröffentlicht vor, was an schon gedruckten deutschen Schriften unter Eckharts Namen läuft, ist nur zum kleinsten Teil kritisch gesichtet, die meisten gedruckten Texte — vor allem bei den älteren Herausgebern — sind vielfach verdorben, fast alle Texte sind abgedruckt auf Grund einer Handschrift ohne Lesarten der Texte anderer Handschriften zu Rate zu ziehen, die Bibliotheken sind noch nicht systematisch durchforscht nach weiteren Stücken Eckharts (vgl. z. B. Jostes, a. a. O. S. XVI), die scharfe Scheidung zwischen Taulers und Eckharts Gut ist noch nicht vorgenommen, über Eckharts Verhältnis zu den Begarden wissen wir noch immer nichts Genaueres usw. — kurz: es ist hier noch viel Arbeit zu leisten. Bevor diese wichtigsten Arbeiten nicht gemacht sind, ist es auch nicht möglich, eine Entwicklung des Eckhartischen Geisteslebens zu erkennen, deren

Kenntnis wie für das Verständnis jedes Menschen, so auch für das Eckharts von gröfster Wichtigkeit ist. Denn auf diese Weise „würde vielleicht in das vielfache Schwanken der Begriffe wie der Bezeichnungen, zumal der psychologischen, Licht und Ordnung kommen, und eine sichere Erkenntnis des Systemes, in welchem Eckhart sich schliefslich mufs befestigt haben, näher gerückt werden" (Rieger, a. a. O. S. 409). Auch in Eckharts Denken nämlich hat doch wahrscheinlich „eine lange Entwicklung stattgefunden, deren einzelne Stufen möglichst genau zu erkennen und auseinander zu halten eine noch ungelöste Aufgabe ist" (Rieger, a. a. O. S. 404).

Trotz alledem hat Preger einen solchen Versuch gemacht, eine Entwicklung des Eckhartischen Geisteslebens zu zeichnen, d. h. seine „Schriften" chronologisch zu ordnen (Geschichte der Mystik I, S. 309—317). Ich mufs auf diesen Versuch etwas näher eingehen, — zumal da ihn Preger nicht einmal nur als Versuch gibt —, obwohl ich ihn bei dem Stand der Dinge schon oben für prinzipiell verfehlt und verfrüht erklärt habe.

Preger unterscheidet drei Stufen in der Entwicklung Eckhartischen Denkens. Für jede dieser drei Stufen ist ihm eine eigenartige „psychologische" Lehre Eckharts charakteristisch und typisch.

1. Die Erfurter Zeit; in ihr betont Eckhart den Willen bei weitem mehr als den Intellekt (S. 312). Typus der Zeit sind die *„rede der underscheidunge"*. Ein Übergangsstadium zeigen die Predigten der Melker Handschrift; hier werden Wille und Intellekt gleich gewertet (S. 314).

2. Die Strafsburger Zeit; in ihr lehrt Eckhart, der Intellekt sei dem Willen überlegen. Typus sind die innerlich zusammenhängenden Predigten der Strafsburger Hs. A. 98[1]) (und der Traktat von der Schwester Katrei Pf. II, 6).

3. Die Kölner Zeit; in ihr lehrt Eckhart nach der Erklärung vom 13. Februar 1327, in der Seele sei etwas Ungeschaffenes, der Intellekt, was er in der Strafsburger Zeit noch nicht behauptet hat.

Schon Jundt hat a. a. O. in den Anmerkungen S. 75—85 diese ganze Anordnung Pregers rund abgelehnt: in den *reden der*

[1]) Auf Pregers Ausführungen über diese Handschrift komme ich noch ausführlich zurück. Siehe S. 27 f.

Schriften ist mir dies, dafs Eckhart im wesentlichen in Deutschland deutsch redete und schrieb, im Ausland lateinisch. Nur bei offiziellen Gelegenheiten, bei denen er nur Scholastiker vor sich hatte, wie z. B. auf Kapiteln, wird Eckhart auch in Deutschland sich der offiziellen Kirchen-, Schul- und Amtssprache bedient haben (vgl. Archiv II S. 675 oben). Die Abfassung des Kommentars zu den Sentenzen scheint mir in die Zeit von Eckharts erstem Pariser Aufenthalt zu fallen (Denifle, Archiv II S. 522: „vor 1302"), die Abfassung des andern lateinischen Werkes, des Hauptwerkes, in die Zeit des zweiten, in die Zeit, da Eckhart als magister theologiae an der ersten Universität des Abendlandes wirkte und am nächsten mit der theologischen Wissenschaft der Zeit, der Scholastik, in Berührung kam. Wenn aber wirklich das opus tripartitum nach Paris gehört, dann auch die in ihm enthaltenen lateinischen Predigten (die einen Zyklus zu bilden scheinen). Die einzige sonst bekannte selbständig überlieferte Predigt Eckharts in lateinischer Sprache gehört erwiesenermafsen nach Paris (vgl. Archiv V S. 351 u. 358—364). Sämtliche bekannte lateinische Stücke Eckharts weisen also nach Paris. Und obwohl diese letzten Ausführungen nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen können, so liegt doch gar kein Grund vor, die alte Anschauung, dafs Eckhart sich in Deutschland im wesentlichen der deutschen Sprache bedient habe, umzustofsen.

Trotz Denifles und anderer Bemühungen, trotz zahlreicher Einzelbeiträge liegt jedoch die Eckhartforschung noch sehr im Argen. Die lateinischen Schriften Eckharts liegen bis jetzt nur teilweise veröffentlicht vor, was an schon gedruckten deutschen Schriften unter Eckharts Namen läuft, ist nur zum kleinsten Teil kritisch gesichtet, die meisten gedruckten Texte — vor allem bei den älteren Herausgebern — sind vielfach verdorben, fast alle Texte sind abgedruckt auf Grund einer Handschrift ohne Lesarten der Texte anderer Handschriften zu Rate zu ziehen, die Bibliotheken sind noch nicht systematisch durchforscht nach weiteren Stücken Eckharts (vgl. z. B. Jostes, a. a. O. S. XVI), die scharfe Scheidung zwischen Taulers und Eckharts Gut ist noch nicht vorgenommen, über Eckharts Verhältnis zu den Begarden wissen wir noch immer nichts Genaueres usw. — kurz: es ist hier noch viel Arbeit zu leisten. Bevor diese wichtigsten Arbeiten nicht gemacht sind, ist es auch nicht möglich, eine Entwicklung des Eckhartischen Geisteslebens zu erkennen, deren

Kenntnis wie für das Verständnis jedes Menschen, so auch für das Eckharts von gröfster Wichtigkeit ist. Denn auf diese Weise „würde vielleicht in das vielfache Schwanken der Begriffe wie der Bezeichnungen, zumal der psychologischen, Licht und Ordnung kommen, und eine sichere Erkenntnis des Systemes, in welchem Eckhart sich schliefslich mufs befestigt haben, näher gerückt werden" (Rieger, a. a. O. S. 409). Auch in Eckharts Denken nämlich hat doch wahrscheinlich „eine lange Entwicklung stattgefunden, deren einzelne Stufen möglichst genau zu erkennen und auseinander zu halten eine noch ungelöste Aufgabe ist" (Rieger, a. a. O. S. 404).

Trotz alledem hat Preger einen solchen Versuch gemacht, eine Entwicklung des Eckhartischen Geisteslebens zu zeichnen, d. h. seine „Schriften" chronologisch zu ordnen (Geschichte der Mystik I, S. 309—317). Ich mufs auf diesen Versuch etwas näher eingehen, — zumal da ihn Preger nicht einmal nur als Versuch gibt —, obwohl ich ihn bei dem Stand der Dinge schon oben für prinzipiell verfehlt und verfrüht erklärt habe.

Preger unterscheidet drei Stufen in der Entwicklung Eckhartischen Denkens. Für jede dieser drei Stufen ist ihm eine eigenartige „psychologische" Lehre Eckharts charakteristisch und typisch.

1. Die Erfurter Zeit; in ihr betont Eckhart den Willen bei weitem mehr als den Intellekt (S. 312). Typus der Zeit sind die *„rede der underscheidunge"*. Ein Übergangsstadium zeigen die Predigten der Melker Handschrift; hier werden Wille und Intellekt gleich gewertet (S. 314).

2. Die Strafsburger Zeit; in ihr lehrt Eckhart, der Intellekt sei dem Willen überlegen. Typus sind die innerlich zusammenhängenden Predigten der Strafsburger Hs. A. 98[1]) (und der Traktat von der Schwester Katrei Pf. II, 6).

3. Die Kölner Zeit; in ihr lehrt Eckhart nach der Erklärung vom 13. Februar 1327, in der Seele sei etwas Ungeschaffenes, der Intellekt, was er in der Strafsburger Zeit noch nicht behauptet hat.

Schon Jundt hat a. a. O. in den Anmerkungen S. 75—85 diese ganze Anordnung Pregers rund abgelehnt: in den *reden der*

[1]) Auf Pregers Ausführungen über diese Handschrift komme ich noch ausführlich zurück. Siehe S. 27 f.

underscheidunge werde gar nicht der Vorrang des Willens vor dem Intellekt gelehrt, auch in den beiden ersten Perioden (Pregers) rede Eckhart von etwas Ungeschaffenem in der Seele usw., mit vielen Belegen. — Preger arbeitet auch mit seitdem als nicht Eckhartisch erkannten Stücken, Pf. II, 6, den Predigten der Melker Handschrift, sowie sonst mit viel zweifelhaftem Material.

Ferner: Lasson hat in seinem genannten Buche — schon vor Pregers Anordnungsversuch — die beiden für Preger wichtigsten „widersprechenden" Anschauungen in Eckharts „Schriften" als nur scheinbare Widersprüche darzutun versucht.

1. S. 100 führt er aus, nur scheinbar stelle Eckhart an einigen Stellen den Willen über den Intellekt, die 'Vernunft'. Das liege an der „Doppeldeutigkeit des Wortes 'Vernunft'" (S. 101). Wille sei nämlich immer gleich oder übergeordnet der 'Vernunft', sofern mit dem Worte gemeint sei „die dem Willen entgegengesetzte theoretische Kraft". „Es ist also hier immer nur von der 'wirkenden', der 'suchenden' Vernunft die Rede, nicht von der Vernunft, sofern sie befriedigt im Absoluten ruht" (S. 101), der „reinen Anschauung des Absoluten", der 'leidenden', der 'obersten' Vernunft, die auch *grund, fünckeli, ganster, man der sêle* heifst. Diese letztere „Kraft", die Eckhart oft in mifsverständlicher Weise die Vernunft (*vernunftekeit*) schlechthin nennt, diese Vernunft sei auch bei Eckhart immer dem Willen übergeordnet. — Mir scheint das richtig zu sein und damit die Grenze zwischen der ersten und zweiten Periode Eckharts nach Preger zu fallen.

2. S. 103 will Lasson auch den Widerspruch der beiden Lehren bei Eckhart beseitigen, nach denen einmal das *fünckeli* (etc.) der Seele als geschaffen, das andere Mal als ungeschaffen bezeichnet wird. Lasson will den Widerspruch fassen als Unterschied des Ausdrucks: „um es [das *fünckeli*] recht deutlich von allem Endlichen zu unterscheiden, nennt er es auch ungeschaffen" (S. 103). Immerhin wäre die Bezeichnung 'ungeschaffen' dann wohl eine Steigerung des Ausdrucks und als solche wohl in späterer Zeit gebraucht; ob aber gerade in der Kölner Zeit, ob nicht schon früher? Überhaupt ist das Wesen dieser Ausdrücke uns noch so unbekannt (auch die hier gegebene Lösung des Widerspruchs so hypothetisch), dafs man auf sie keinerlei Schlüsse bauen kann. Damit fällt auch für Pregers zweite und dritte Periode in der Entwicklung Eckharts das unterscheidende Merkmal. — Es bleibt von dem ganzen Beweis Pregers, der m. E. eine

Konstruktion ist, nur zweierlei bestehen, nämlich die Überschrift von Traktat II, 17 bei Pf.[1]) und eine Vermutung, nämlich die, dafs die Predigten der Strafsburger Hs. A 98 innerlich zusammenhängen. An dieser Vermutung scheint etwas Richtiges zu sein, wie ich unten des Näheren zeigen will.

b) Ziel der folgenden Untersuchung.

Also eine Entwicklung des Eckhartischen Geisteslebens läfst sich noch nicht zeichnen. Vielleicht läfst sich aber eine Vorarbeit zu dieser Arbeit leisten, läfst sich in dem bisher bekannten Material der deutschen „Schriften" Eckharts Zusammengehöriges zusammenstellen, Nichtzusammengehöriges trennen, das Material also ordnen. Insbesondere scheinen Zusammenhänge innerhalb der Predigten Eckharts vorhanden zu sein. Solchen Zusammenhängen will ich im folgenden nachgehen. „Eine solche Forschung fände besonders in den zahlreichen Verweisen auf früher Gesagtes ein vielversprechendes Material" (Rieger, a. a. O. S. 409). Es fehlen bei Eckhart in den Predigten und Traktaten beinahe alle äufseren Anhaltspunkte für den Beweis der Zusammengehörigkeit von Stücken (wie für ihre Datierung) aufser diesen erwähnten „Verweisen auf früher Gesagtes", Rückverweisen. Sie sind — im Verein mit inneren Gründen, die an sich oft vielleicht nicht beweisend wären — unser wertvollstes Material für den Nachweis zeitlicher Zusammengehörigkeit zweier Stücke. Haben wir aber einmal mehrere Stücke auf Grund von Rückverweisen zeitlich zu einander gestellt, ohne dafs innere Gründe gegen diese Zusammenstellung sprachen, so können wir durch Prüfung der Art der inneren Verwandtschaft dieser Stücke einen Mafsstab dafür gewinnen, wie weit wir von innerer Zusammengehörigkeit auf zeitliche schliefsen dürfen.

[1]) Über diesen Traktat und seine Überschrift aber siehe jetzt die Arbeit von A. Pummerer S. J., Der gegenwärtige Stand der Eckhart-Forschung. I. Meister Eckharts Lebensgang. 12. Jahresbericht des öffentlichen Privatgymnasiums an der Stella Matutina zu Feldkirch, 1903, S. 8 ff., wo mit beachtenswerten Gründen ausgeführt wird, man könne „nicht mit der Bestimmtheit, mit der es allgemein geschieht, [unseren] Meister Eckhart in dem Prior von Erfurt und Vikar von Thüringen erkennen, wenn auch die Annahme Pfeiffers, der Preger und die übrigen folgten, nicht gerade als unwahrscheinlich zurückgewiesen werden kann" (S. 12).

II.

Die Rückverweise in den Eckhartischen Predigten und ihr Wert.

Ich gebe nun zunächst eine Charakteristik und eine geordnete Übersicht der c. 125 von mir in den bisher gedruckten Eckhartstücken gefundenen Rückverweise, und zwar führe ich mit Bewufstsein auch einige Rückverweise mit auf aus Stücken, deren Eckhartischer Ursprung zweifelhaft ist, weil darauf für meine Zwecke wenig ankommt, ja vielleicht zufällig diese Rückverweise dazu helfen können, die Zugehörigkeit jener Stücke zu finden.

Ich scheide drei Gruppen und Arten von Rückverweisen. In der ersten Gruppe hat der Redner nach dem Rückverweise den betreffenden Gedanken öfters vorher ausgesprochen und bezieht sich also auf mehrere früher gehaltene Predigten zurück, nicht auf eine bestimmte. Die Beziehung nenne ich deshalb eine unbestimmte. — Bei einer zweiten Gruppe von Rückverweisen läfst sich nicht mit Sicherheit sagen, ob sie bestimmt oder unbestimmt gemeint sind, — die Scheidung läfst sich nur mit Wahrscheinlichkeit vornehmen. — In den Rückverweisen der dritten Gruppe denkt der Redner an eine bestimmte Gelegenheit, bei der der betreffende Gedanke einmal Ausdruck fand, an eine bestimmte Predigt. Der Rückverweis ist also ein bestimmter.

Die Rückverweise der ersten Art kleiden sich in die Formen: *ich hân mê . . . etewenne mê . . gesprochen,*[1]) *ich hân vil . . dicke . . ofte geseit, ich pflige ze sprechenne . . pflige dicke ze sprechenne.*

In der zweiten Gruppe kleiden sich die wahrscheinlich unbestimmten Rückverweise in die Formen: *ich hân weilent . . underwîlen gesprochen* (= früher öfters, zuweilen), *hân etewenne gesprochen* (= gelegentlich, meist wohl im Sinne „öfters“) *ik heb sulke stont gespraken* (= mhd. *suliche stunt* = *etewenne*).

[1]) Hie und da findet sich der Ausdruck *ich spriche mê* (Praes.) Das bedeutet durchgehend etwa: „ja ich behaupte sogar“ . . „ich sage weiterhin“ usw., drückt meist also eine Steigerung aus. Vgl. Pf. 35, 1: *ich spriche mê*, an welcher Stelle der Basler Druck fol. 186 c, l. Z. hat: *ich spriche weiter* . . usf. Der Ausdruck bedeutet also nicht etwa: „ich pflege zu sprechen“.

Die wahrscheinlich bestimmten Rückverweise dieser zweiten Gruppe erscheinen in den Formen: *ich sprach nû . . niuliche . . nûwenlingen . . des niht lang ist . . . einest.*

Die Rückverweise der dritten Art treten auf in den Formen: *ich sprach einest an der stat, . . eines tages, . . nû hie, . . gestern, . . êgestern,*[1]) *ich sprach* — mit nachfolgender Angabe des Sonn- oder Wochentags usw. Die Rückverweise dieser letzten Gruppe sind natürlich am wertvollsten.

Es folge eine geordnete Übersicht über die Rückverweise:

Gruppe I:

1. *ich pflige dicke ze sprechen*: Pf. 135, 7.
2. *ich pflige ze sprechende* u. ähnlich: Pf. 91, 24; 193, 17.
3. *ich hân dicke gesprochen*: Pf. 562, 34. Jostes 76, 16.
4. *ich hân ofte gesprochen*: Pf. 283, 10.
5. *ich hân vil gesprochen*: Pf. 19, 15; 21, 17.
6. *ich hân mê gesprochen*: Pf. 10, 31; 35, 15; 44, 23; 73, 12; 82, 3; 87, 29; 88, 7; 92, 4; 94, 37. 38; 97, 26; 101, 34; 107, 36; 118, 25; 120, 20—21; 145, 17; 146, 12; 147, 28; 152, 32; 155, 8; 160, 6; 161, 21; 171, 14; 199, 23; 225, 31; 234, 34—35; 256, 6; 308, 16—17; 308, 26; 311, 4; 316, 37—38; 548, 5; 553, 38. Jostes 22, 7; 23, 12; 70, 40; 82, 13; 82, 26; 82, 35. Jundt 268, 5. Z. f. d. A. XV 421 Z. 98 der nr. XXI.
7. *ich hân underwîlen mê gesprochen*: Pf. 32, 6—7.
8. *ich hân etewenne* (mit Zusätzen, im Sinne öfter) *gesprochen*: Pf. 149, 16; 185, 12; 206, 36; 276, 3; 333, 24. Z. f. d. A. XV 380 Z. 129 der nr. II; Z. f. d. A. XV 381 Z. 154 der nr. II (= *ich spreche ettiswanne*).

Gruppe II a.

1. *ich hân etewenne gesprochen*: Pf. 46, 3; 56, 33; 58, 8; 59, 2—3; 59, 29—30; 103, 3; 103, 11; 119, 24; 136, 27; 138, 31; 165, 15; 189, 4; 193, 16; 200, 20; 263, 32; 282, 4; 298, 20. Jostes 7, 30; 11, 24; 35, 21. Preger, Gesch. d. Myst. I 484, 5 (nr. VII); 488, 12.
2. *ik heb sulke stont gespraken*: Langenberg, a. a. O. 198, 33.
3. *ich hon weilent gesprochen*: Jostes 91, 23; 92, 8—9; 96, 17.

[1]) wobei ich nicht zu entscheiden vermag, ob *êgestern* wörtlich als „vorgestern“ zu verstehen ist, wie Rieger S. 421 a. a. O. annehmen möchte, oder ob es allgemeiner bedeutet „vor einigen Tagen“.

4. *ich hân underwîlen gesprochen*: Pf. 46, 4—6. Preger, Gesch. d. Myst. I 485, 25.

5. *ich hân biwîlen gesprochen*: Langenberg 201, 26.

Gruppe II b.

1. *als ich es beweiset han vortzeiten*: Preger, Gesch. d. Myst. I 484, 10 (nr. VII).

2. *als ich ê sprach*: Pf. 129, 27.

3. *ich sprach einest*: Pf. 135, 29; 296, 10; 296, 25; 296, 34; 298, 36.

4. *als ich vorlang eines[t] sprach*: Pf. 574, 38.

5. *als ich nû sprach*: Pf. 121, 16; 121, 37; 122, 8; 225, 18. Jostes 108, 9—10. Preger, Gesch. d. Myst. I 485, 37.

6. *als ich niulîche sprach*: Pf. 278, 3; 286, 16.

7. *als ich nû nûwenlingen* (etc.) *sprach*: Pf. 33, 12; 124, 29; 125, 8; 147, 37—38. Jundt 266, 30.

Gruppe III.

1. *ich sprach einest an der stat*: Pf. 135, 20.

1. *ich sprach einest alhie*: Pf. 206, 1.

3. *ich sprach eines tages*: Pf. 117, 13.

4. *ich sprach in einer predige*: Pf. 71, 11.

5. *ich sprach . . in einem andern sermone*: Pf. 277, 37.

6. *als ich nû hie brediete*: Pf. 63, 28.

7. *als ich hie sprach, des niht lang ist*: Pf. 260, 11.

8. *von lesten als ich sprach . . .*: Pf. 161, 15.

9. *ich sprach êgestern*: Pf. 99, 12; 114, 32—33; 119, 27.

10. *ich sprach gestern*: Pf. 207, 37; 257, 15. Jundt 262, 3; 263, 22—23.

11. Genauere Zeitbestimmung:

a) *dô ich nû prediete an der drîvaltikeit tage*: Pf. 63, 11.

b) *als ich sprach an dem ôsterabent*: Pf. 131, 1—2.

c) *als ich gesprochen habe in dem sermône*: *'der mir nâchvolgen wil, der trage sîn kriuze'*: Pf. 324, 11.

d) *ich wil sprechen ain wort daz ich nuo naechst an fritag sprach*: Jundt 257, 14.

Einige besonders geartete Rückverweise setze ich hier an den Schlufs:

1. *ich schreib einest in mîn buoch*: Pf. 260, 14.

2. mit Bezug auf die Bibelstelle: *quasi stella matutina in medio nebulae . .*: *diz wörtelin quasi, daz heizet als, unde diz ist, daz ich in allen mînen bredien meine*: Pf. 271, 8 f.

3. *Dar umbe seite ich zuo Paris, daz an dem gerechten menschen erfüllet ist, swaz . . .*: Pf. 306, 40.

4. *von den andern zwei, wie got die sêle leidet und wie her er lôn ist, daz ist anderswô geschriben*: Z. f. d. A. XV 427 Z. 84 f. der nr. XXIII.

Bei der Verwertung dieser Rückverweise darf folgendes nie aufser Acht gelassen werden:

1. Wir haben es in unsrer Überlieferung im Grofsen und Ganzen nicht mit Stücken zu tun, die Eckhart selber aufgezeichnet hat, sondern mit mehr oder minder schlechten Predigtnachschriften anderer. Diese Predigtnachschriften scheinen fast nie unverkürzt, der Wortlaut ist selten ganz treu bewahrt, wie es ja auch bei einem Aufzeichnen nach dem Gehör aus der Erinnerung nicht anders sein kann.

2. Der Gedanke, auf den der Prediger zurückweist, wird von ihm nach der Erinnerung gegeben, braucht also schon in seinem Munde nicht mehr ganz wörtlich mit dem Gedanken, wie er ihn vorher zum erstenmal ausgesprochen hat, übereinzustimmen.

3. kommt es dem Prediger bei derartigem Rückverweis nicht auf den Wortlaut an.

Es brauchen also die beiden Gedanken, die zueinander in Beziehung gesetzt werden, nicht im Wortlaut übereinzustimmen, ja sie können es kaum. Es können sogar Ausdrücke wechseln, Auslassungen oder Zusätze an der ersten oder zweiten Stelle vorhanden sein. Dagegen wird die gefundene Beziehung für um so sicherer gelten dürfen, wenn die Übereinstimmung sich bis auf einzelne Worte und Wendungen erstreckt.

Nur in ganz wenigen Fällen stimmen zwei zueinander in Beziehung gesetzte Stellen so auffallend wörtlich überein, dafs man — bei bestimmtem Rückverweis — genau anordnen kann. Diese wenigen Fälle kommen für die Allgemeinwertung nicht in Betracht. Die Hauptmasse der verwertbaren Rückverweise bilden die der ersten und zweiten Gruppe, und die meisten der hier zueinander in Beziehung zu setzenden Stellen stimmen nicht auffallend wörtlich überein, was ja nach oben Ausgeführtem auch nicht anders zu erwarten ist. Es fragt sich, wieviel sich mit diesen

Rückverweisen ermitteln läfst. Ich nehme das Resultat vorweg: eine Anordnung der einzelnen Stücke läfst sich nicht geben; wenn es auch zunächst so aussieht, als müsse man genau anordnen können: z. B. Predigt a *niuliche* vor b, b *niuliche* vor c, a b c *etewenne mê* vor d, also Reihenfolge a b c d (um ein Beispiel zu konstruieren). Das ist unmöglich, wie der praktische Versuch zeigt und die theoretische Erwägung bestätigt. Denn wenn ich einen bestimmten Gedanken X mit Rückverweis *„als ich niuliche sprach“* z. B. ansetze, dann kann der Gedanke X von dem Redner schon zwei- dreimal vor dem *„niuliche“* ausgesprochen worden sein, ohne dafs der Redner gleich bei der ersten Wiederholung des Gedankens einen Rückverweis gab. Der Redner gibt den Rückverweis natürlich nicht systematisch jedesmal, wenn er einen Gedanken zum zweitenmal ausspricht, sondern wenn es ihm gerade einmal auffällt oder einfällt, dafs er ja den Gedanken schon ein- oder ein andermal gepredigt hat. Also: man kann für einen Gedanken, der mit einem bestimmten Rückverweis verbunden ist, mehrere entsprechende Gedanken in mehreren verwandten Stücken finden, ohne entscheiden zu können: diese Stelle ists, auf die der Rückverweis geht. Sodann: finde ich diesen Gedanken X in mehreren Predigten verwandter Art ohne Rückverweis, so darf ich in solchem Falle nicht schliefsen: die Stellen, an denen der Rückverweis fehlt, liegen zeitlich vor der Stelle, die den Rückverweis hat; denn würden diese Stellen zeitlich nach der Stelle mit dem Rückverweis gesprochen sein, dann würde der Prediger hinzugefügt haben: *als ich nû sprach,* oder: *als ich mê sprach* usw. Dieser Schlufs darf nicht gezogen werden, weil der Rückverweis beim Gedanken X, nachdem er schon vorher beim Gedanken X ein- zweimal aufgetreten war, beim drittenmal auch einmal ausgelassen werden konnte aus irgend einem Grunde, möglicherweise aus Laune des Predigers, oder weil er in dem Augenblick nicht zurückdachte, oder weil der Nachschreiber den Rückverweis ausliefs (wofür Beispiele vorliegen) oder aus sonst irgendwelchem Anlafs. Also: Gedanke X mit Rückverweis kann früher gesprochen sein als Gedanke X ohne Rückverweis in verwandter Predigt.

Haben denn aber diese Rückverweise dann überhaupt noch einen Wert? Gewifs.

Wenn der Prediger überhaupt zurückverweist und Rückverweise sehr verschiedener Art gibt, sagt er damit selber

ausdrücklich, dafs er in der für ihn absehbaren Zeit seines Wissens den Gedanken (oder besser: diese Form, dies Bild des Gedankens) entweder in einer bestimmten Predigt, d. h. selten in einer bestimmten Zeit, oder in mehreren Predigten in letzter Zeit, d. h. öfters in einer bestimmten Zeit, oder immer und immer wieder usw. ausgesprochen hat, je nach dem sich durch alle Grade hindurch abstufenden Mafs der Häufigkeit, das uns der Prediger also selbst im Rückverweis an die Hand gibt. Die zahlreichsten, die Rückverweise allgemeiner, unbestimmter Art, zeigen uns, dafs der Prediger die Formen, Bilder, Quantitäten im Ausdruck des Gedankens, die ihm in einer bestimmten Zeit genehm und sympathisch sind, immer und immer wiederholt, gleichsam bis er sich an ihnen erschöpft hat, bis etwa ein neuer Ausdruck, ein neues Bild (eine Steigerung z. B.) des Gedankens den ersten Ausdruck ablöst. Diese Rückverweise zeigen uns also, dafs der Redner gewisse Gedankenbilder häufig gebraucht, gewisse weniger häufig, gewisse selten. Wo wir deshalb in verwandt erscheinenden Predigten eine Reihe von Gedanken seltener, häufiger, sehr oft antreffen und an einer der betreffenden Stellen einen Rückverweis finden, können wir alle die dieser Rückverweisstelle entsprechenden Stellen (und damit die ganzen Predigten) zeitlich nahe aneinander rücken, solange nicht irgendwelche inneren Gründe dagegen sprechen. Die Ausführung im einzelnen wird das Gesagte vollends deutlich machen.

Aufserdem haben die Rückverweise noch einen andern Wert. Wo es uns wirklich gelingt, Predigten durch Rückverweise zu verbinden, deren manche vielleicht nicht handschriftlich für Eckhart bezeugt waren, da wird uns durch den Nachweis derartiger Zusammengehörigkeit die Vermutung Eckhartischer Herkunft der Stücke gewifs und bestätigt. Mehrere Beispiele dafür gedenke ich im weiteren Verlauf zu geben.

III.

Die Handschrift A 98 der ehemaligen Johanniterbibliothek zu Strafsburg.

Kritik einiger von Preger über sie aufgestellten Behauptungen.

Ich gehe nun zu meiner eigentlichen Aufgabe über und mache den Versuch, Zusammenhänge zwischen einzelnen oder mehreren Eckhartischen Predigten aufzudecken.

Es ist schon von Preger die Vermutung ausgesprochen und der Versuch des Nachweises erbracht worden, dafs die Predigten der Strafsburger Handschrift A 98 der ehemaligen Johanniterbibliothek innerlich zusammenhingen.

Diese 1870 zu Grunde gegangene Hs. war eine der reichsten und wichtigsten für die Eckhartüberlieferung. Aus ihr hat Pfeiffer viele Stücke in seiner Eckhartausgabe abgedruckt (siehe S. VIII Hs. A). Teilweise Abschrift und Inhaltsangabe liegen aus Pfeiffers Nachlafs im cod. 15383 der K. K. Hofbibliothek zu Wien vor. O. Simon wird in seiner demnächst erscheinenden Hallenser Dissertation, die sich mit dem Traktat von der Schwester Katrei (bei Pf. Traktat nr. 6) befafst, Näheres über diese Hs. bringen. Ich beschränke mich deshalb hier auf das für meine Zwecke Notwendigste über diese Handschrift.

Sie zerfiel in zwei Teile. Der erste Teil enthielt von Bl. 42a an bis zum Schlufs 25 Predigten, von einer Hand geschrieben. Hinter der letzten Predigt stand die Notiz des Schreibers: *finito libro sit laus et gloria christo. non videat christum, qui librum subtrahat illum.* Diese 25 Predigten sind überwiegend Eckhartisch. Es sind in der Reihenfolge der Hs. die Predigten bei Pfeiffer nr. 26 27 28 30 32 33 34 35 38 39 41 44 46 31 36 48 50 51, alle bis auf nr. 28 — wie es scheint durch eine Auslassung Pfeiffers — durch ein *sermo magistri Eckardi* ausdrücklich für Eckhart bezeugt. Es folgen vier Stücke ohne Angabe der Verfassernamen, dann Pf. nr. 52 53 16 — wieder mit dem Zusatz *sermo magistri Eckardi* bei jeder Nummer. Auf diese letztere Predigt Pf. nr. 16 folgte wohl der eben angeführte Schlufs. Doch läfst Pfeiffers Abschrift a. a. O. es zweifelhaft, ob dieser Schlufs hinter dieser oder erst hinter der

folgenden Nummer[1]) stand. — Auch der zweite Teil der Hs. enthielt u. a. eine Reihe Eckhartischer Stücke.

Preger bringt Mystik I S. 310 f. Ausführungen über die Eckhartischen Stücke dieser Hs., die ich näher untersuchen mufs, um für mich selbst den Boden zu gewinnen. Ich gebe die Ausführungen Pregers — Satz für Satz untersuchend — wieder.[2])

„Bei einem Vergleiche [der Predigten von Hs. A 98] ergibt sich, dafs verschiedene dieser Predigten sich aufeinander beziehen, und dafs sie ihrem Inhalte nach einer gleichen Entwicklungsstufe angehören." Das ist ein Eindruck Pregers; er mufs an einzelnen Beispielen erläutert und durch sie bewiesen werden. Wie beweist Preger diese Behauptung? Er fährt fort: „So deuten [z. B.] Predigt 17 und 37 auf die gleiche Zeit, in beiden ist wenigstens von den *ûzerwelten friunden gotes, die dâ sint in sîner verborgenen heimlicheit* die Rede." Dieser Ausdruck steht in Predigt Pf. nr. 17 (77, 37); in nr. 37 jedoch fand ich von ihm keine Spur. Dort wird nur von *„vollekomenen liuten"* gesprochen (128, 10. 37), von denen häufig in der mystischen Literatur die Rede ist. Nicht einmal der Ausdruck *gotes friunt,* der bei Eckhart sonst oft begegnet (z. B. Pf. 51, 11; 554, 25 usw.), kommt in Pf. nr. 37 vor. Eine nähere Zusammengehörigkeit zweier Stücke aus inneren Gründen bedingt aber u. a. folgende Voraussetzungen: Auffallende Ähnlichkeit des Ausdrucks und der Einkleidung zweier entsprechender Gedanken, oder zwei entsprechende Gedanken ganz ungewöhnlicher seltener Art, paralleles Auftreten einer Reihe von entsprechenden Gedanken besonderer, nicht allgemeiner Natur usw.

„Die Frage von dem Verhältnisse des Verständnisses zur Minne wird in der 35. und 37. Predigt erwogen." — Aber in wie verschiedener Weise! In nr. 35 ist von *bekenntnisse* und *minne* und dem Vorrang des *bekenntnisse* vor der *minne* die Rede, genau wie in nr. 30 (108, 13 f.), in nr. 31 (110, 6—11), in nr. 72 (227, 36—40) u. auch sonst mehr. Nr. 30 und 31 hätte Preger als Beleg für seine Behauptung und als genaue Parallelen zu nr. 35 anführen können. Statt dessen wählt er gerade das wenigst passende Seitenstück; denn in Predigt 37 ist von einem Streit der *minne* und des *bekenntnisse* die Rede, der nicht zu

---

[1]) Des von Sterngassen Predigt: *Er hât uns geformet* ... = Wackernagel, Altd. Predigten S. 163 nr. LXII.

[2]) Vgl. auch Pummerer, a. a. O. S. 17.

Gunsten des *bekenntnisse* entschieden wird, sondern es tritt eine dritte „Kraft“ auf, die *oberste vernunft*, von der in jenen Predigten (wie 35) gar nicht die Rede ist, und nimmt und erhält den Vorrang für sich. Es gehörten jedenfalls die Predigten 30 31 72 bei Pf. näher zu Pf. 35, als Predigt 37.

„Die 35. und 36. Predigt bringen die gleichen Gedanken bezüglich der Ordnung und Unterordnung der Kräfte und der Gleichheit mit Gott.“ Diese beiden Gedankenreihen an sich sind zu allgemein, als dafs man aus ihrem gemeinsamen Auftreten auf nähere Zusammengehörigkeit beider Stücke schliefsen müfste, und Einzelbelege fehlen bei Preger.

„Hinwieder weist die 35. Predigt mit dem, was sie über die Minne sagt, auf die 34. Predigt zurück.“ In nr. 35 ist von der Minne aber nur — und zwar ausführlich — in ihrem Verhältnisse zum *bekenntnisse* die Rede; davon in nr. 34 keine Spur. Eine einzige geringfügige ähnliche Bemerkung beider Predigten mufs Preger vor Augen gehabt haben, als er obigen Satz schrieb. 121, 19 heifst es nämlich: *diu minne vertœret*, und in nr. 34 findet sich das einzige gelegentliche Wort von der *minne* in ganz anderem Zusammenhange: *diu minne hâte* [*si*] *verblendet* 120, 9—10. — Nach dieser Methode wäre z. B. auch Pf. nr. 109 nahe zu nr. 34 gehörig, denn da steht 359, 8: *diu minne ist etwenne blint.*

„Die 35. Predigt erinnert dann wieder an Predigt 33, denn in beiden ist von der *porte* und dem *ûzsmelzen* Gottes in gleicher Weise die Rede.“ Gewifs, aber was diese Ähnlichkeit erst recht beweiskräftig macht, nämlich dies, dafs die beiden Stellen durch Rückverweise zueinander — und zu anderen entsprechenden Stellen — in Beziehung stehen, das übersah Preger.

„Dafür, dafs diese Predigten der Zeit nach zusammengehören, spricht auch noch, dafs sie in einer und derselben Handschrift ... standen ...“ Dieser Umstand spricht zunächst nicht für die Zusammengehörigkeit dieser Predigten oder besser: beweist nichts für sie, denn es liefs sich bisher von keiner der bekannten Eckharthss. nachweisen, dafs eine in ihr stehende ununterbrochene Reihe Eckhartischer Stücke innerlich näher Zusammenhängendes einschlofs. Zudem hat Preger aufser Acht gelassen, dafs diese unsre Hs. — wie beschrieben, — in zwei getrennte Teile zerfiel, und dafs z. B. nr. 17 und nr. 37 im zweiten Teil standen, nr. 33 34 35 36 dagegen, mit denen er nr. 37 eng verbinden will, im ersten.

„Diese Predigten aber sind zu Strafsburg gehalten worden, wie sich ergibt, wenn man einige weitere Umstände zusammen nimmt. Erstlich den, dafs sie in einer Strafsburger Handschrift standen, welche allem Anscheine nach die älteste für diese Predigten war. Dann dürfte in Predigt 37 das Wort: ‘hätte ich ein Münster voll Gold’ auf Strafsburg deuten. Endlich enthielt auch diese Strafsburger Handschrift die älteste bekannte Recension des Eckhartischen Traktats *daz ist swester Katrei meister Ekeharts tohter von Strâzburg*, welcher Traktat einen längeren Aufenthalt Eckharts zu Strafsburg voraussetzt ...“ Hier ist zum ersten Punkt zu bemerken, dafs die Vermutung des Strafsburger Ursprungs der Predigten, da sie in einer Strafsburger Hs. standen und Eckhart in Strafsburg länger gewirkt hat, nicht mehr ist als eine Vermutung, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ferner: dafs diese Hs. für diese Predigten die älteste gewesen sein sollte, ist nicht gut möglich. Der erste, der diese Predigten hörte und aufschrieb, mufs sie doch wohl aus persönlichem Interesse aufgezeichnet haben, denn aus historischem Interesse schrieb man solche Dinge damals schwerlich auf; und er konnte nicht unter die Predigten schreiben: *„non videat christum, qui librum subtrahat illum“*. Diese Notiz mufs vielmehr von einem Abschreiber herrühren. Dieser Teil unsrer Handschrift ist also nur eine Abschrift. — Zum zweiten Punkte ist zu bemerken, dafs dieser Ausdruck, so scheint es, ein der Zeit geläufiger war (vgl. denselben Ausdruck bei „Bischof Albrecht“ Z. f. d. A. VIII 215, 11 von Anfang in ähnlicher Verwendung), und dafs man besser täte, derartige nichtssagende Momente ganz aus dem Spiel zu lassen. Was aber den Traktat von der Schwester Katrei angeht, so ist dieser sicher nicht Eckhartisch, und ebensowenig läfst sich seine Strafsburger Herkunft erweisen (vgl. die erwähnte demnächst erscheinende Dissertation von O. Simon).

Pregers Beweisen ist somit jede Stütze entzogen. Seine Vermutungen dagegen bleiben zum Teil als erwägenswert bestehen. Ich nehme die Vermutung von Zusammenhängen innerhalb der Eckhartischen Predigten dieser Hs. auf wie die des Strafsburger Ursprungs dieser Predigten. Auch an das Bild von der *porte* und vom *ûzsmelzen* knüpfe ich im folgenden an —, hoffe nur, methodischer vorzugehen und mehr beweisen zu können.

IV.

Eine erste Gruppe von zwölf zusammenhängenden Predigten aus der Strafsburger Handschrift A 98.

Innerhalb des ersten Teiles der Hs. A 98 steht, wie erwähnt, eine Reihe von 25 Predigten, die durch Nicht-Eckhartisches durchbrochen ist. Nr. 1—18 aber bilden eine geschlossene Reihe Eckhartischer Stücke. (Siehe oben S. 26.)

Aufser den beiden letzten Stücken Pf. nr. 50 und 51 machen mir alle den Eindruck näherer Zusammengehörigkeit. Ich versuche nun, diesen Eindruck zu erhärten, indem ich aus den Rückverweisen Nutzen ziehe. Und zwar verzeichne ich zunächst nur die Beziehungen, die sich mir zwischen diesen 16 abgelösten Stücken ergeben haben; Beziehungen zu anderen Predigten bleiben zunächst beiseite.

1. In vier Predigten unsrer Reihe ist die Rede von *der porte, dâ got ûzsmilzet.* Da dieses Bild aufserdem nur noch ein einziges Mal in einem Eckhartstück vorkommt (s. S. 31), so ist es schon deshalb wahrscheinlich, dafs diese vier Predigten = Pf. nr. 33 35 36 46 näher zusammengehören. Gewifs macht die Zusammengehörigkeit der Umstand, dafs von den auf dies Bild bezüglichen Stellen 117, 11 f. 121, 15 f. 124, 29 f. 155, 8 f. drei mit einem auf dies Bild bezüglichen Rückverweis verbunden sind. Ich gebe die Stellen:

a) 121, 15 f. in nr. 35: *dâ er smelzende ist, dâ smelzet er ûz. Sîn ûzsmelzen ist sîn güete; als ich nû sprach von bekentnisse unde minne: daz bekentnisse daz læset abe .... aber zwei sint bezzer dan ein, darumbe daz bekentnisse treget die minne in ime. Diu minne vertœret unde behanget in der güete, ... in der porten ...*

b) Zu dieser Stelle gehört nahe 124, 29 f. in nr. 36: *ich sprach nû nûwenlingen von der porte, dâ got ûz smilzet, daz ist güete ... (wesen ... ensmilzet niht ûz ..) Aber güete daz ist, dâ got ûz smilzet .... güete ist der heilige geist.*

c) Zu diesen beiden Stellen, vor allem der letzteren, gehört nahe 117, 11 f. in nr. 33: *.. daz êrste ûzsmelzen, daz got ûz smilzet, da smilzet er in sînen sun ... Ich sprach eines tages, daz diu porte daz wêre der heilig geist ...*

d) Zu den drei vorhergehenden Stellen gehört näher 155, 8 f. in nr. 46: *wan als ich mê gesprochen hân: er* [der sun] *ist ein porte, durch die diu sêle gêt wider in den vater ...* Hier wird der *sun* als die *porte* bezeichnet, nicht wie vorher der *geist.* Verständlich wird das durch die zuvor angeführte Stelle aus Pf. nr. 33, an der es 117, 10—11 heifst: *Kristus sprichet: ich bin ein tür.* — Unser Rückverweis bezieht sich also streng genommen auf diesen Satz, nicht auf den 117, 13 folgenden zuvor angeführten: *.. ich sprach eines tages, daz diu porte daz wêre der heilig geist.* An der Stelle 117, 10 ff. werden also beide, *sun* und *geist,* unmittelbar nebeneinander als *porte* bezeichnet.

e) Schliefslich will ich gleich hier einschalten, dafs in der Predigt bei Jostes nr. 15, die, wie schon gesehen wurde,[1]) sich „nahe berührt" mit Pf. nr. 46 (siehe oben S. 2 u. 4), sich die fünfte und letzte mir bekannte Eckhartstelle findet, die obiges Bild gebraucht. Jostes 10, 10 f. heifst es: *die sel... schol sich ... sezzen under di porten, da got auz smilzet in gut weis* ... usw. — Auch diese Stelle gehört nahe zu den vier andern, eine Bestätigung der sonstigen Berührungen zwischen Jostes nr. 15 und Pf. nr. 46.

Die nahe Zusammengehörigkeit dieser fünf Predigten dürfte kaum zu bestreiten sein.

2. Pf. Predigt 34 heifst es 119, 25 f.: *ich spriche .. daz man sitzende mê empfêhet denne stênde; mit rehter diemüetikeit. Als ich êgestern sprach, daz der himel niene würken müge danne ime grunde der erden, alsô enmac got niht würken denne im grunde der diemuot, wan ie tiefer in der dêmuot ie enpfenclîcher gotes.*

Das bezieht sich wohl auf 155, 11 f. in nr. 46: *er huob von unden ûf sîn ougen mit rechtem grunde der nideristen diemuot, als diu kraft des himels ninder sô vil enwürket dan in der erde ... wan er allermeist gelegenheit dâ inne ze würken hât, da von würket sich got aller meist in einem diemüetigen herzen ...*

Auch sonst sind parallele Gedanken da, z. B. 119, 33 f.: *ez wêre etwaz, ie mê der mensche in dem grunde rehter dêmuot gesenket würde in den grunt gotlîches wesendes*; und 155, 21 f.: *swer komen wil in gotes grunt, in sîn grœstez, der muoz ê komen in sînen eigen grunt, in sîn minnestez ...*

---

[1]) Von Strauch, a. a. O. Deutsche Litteraturzeitung 1896 Spalte 235.

Pf. 46 und 34 gehören also nahe zu einander, und das *ich sprach êgestern* in nr. 34 nimmt vielleicht auf die Stelle in nr. 46 Bezug.

3. Pf. nr. 34 heifst es 119, 24 f.: *ich habe etwenne gesprochen: swelch mensche stüende, daz er enpfenclîcher wêre gotes ...*

Diesen Gedanken hat Eckhart in nr. 33 breit ausgeführt, anknüpfend an die Worte des Textes: *sît ir ûf erstanden mit Kristô, sô suochet diu dinc, diu oben sint* usw.; und 116, 5 heifst es: *etelîche liute erstênt alzemâle, sie erstênt aber niht mit Kristô. Dar umbe swaz sîn ist, daz sol alzemâle ûf stân*; und 116, 17 f.: *driu zeichen sint, ob wir alzemale ûf stên ...* usw. Vgl. ferner 116, 36 f.: *swer alzemale ist ûf erstanden mit Kristô, daz ist ein zeichen, ob er got oben zît suochet ...* Dann kehrt der Gedanke mit *(ûf) stên* [mit den obersten Kräften der Seele] auch in nr. 35 wieder, indem das dortige Textwort *'sta in porta'* ebenso allegorisch ausgedeutet wird; 120, 36 f. heifst es: *nû stêt in der porten. Swer dâ stêt, des lide sint geordent. Er wil sprechen: daz oberste teil der sêle sol stên ûf gerihtet stêticliche ...*

Obiger Rückverweis: *„ich habe etewenne gesprochen“* scheint sich also unter andern auf Pf. nr. 33 und 35 zu beziehen, d. h. nr. 34 gehört nahe zu 33 und 35.

4. Pf. nr. 35 steht ein Rückverweis 121, 36 f.: *swenne ich spriche: alle zît, so meine ich oben zît, mêr, allez hie oben — als ich nû sprach —, dâ weder hie noch nû enist.*

Das entsprechende Wort findet sich 110, 28 f. in nr. 31: *diu* [Geburt] *engeschiht niht eines in dem jâre noch eines in dem mânede noch eines in dem tage, mêr: alle zît, daz ist: oben zît in der wîte, dâ noch hie noch nû enist ...*

Nr. 31 gehört also näher zu nr. 35.[1])

5. Pf. nr. 32 heifst es 114, 32 f.: *Darumbe als ich êgestern sprach, daz got zuo der vrouwen sprach: bring mir dînen man; dô sprach si: ich enhabe keinen. Dô sprach er: dû hêst nû wâr; dû hêst aber fümf gehabet unde den dû ieze hâst, der enist niht dîn man.*

Fast wörtlich so: 109, 22—24 in nr. 31.

[1]) Verwandt ist auch die Stelle 102, 9 f. in nr. 27: *der vröwet sich alle zît, der sich vrewet sunder zît und über zît.*

Pf. nr. 32 steht auch in dem erwähnten cod. 1084 der Kgl. Bibliothek zu Berlin Bl. 47[b] f. Dort fand ich zwei Rückverweise, die in Pfeiffers Text fehlen. Zu Pf. 113, 33 heifst es dort: *ten derden male spreken wij van enen kneht, dær ic meer af gesproken hebbe, dat is vernunfticheit*; und zu Pf. 114, 38: *ic enmac niet comen. Ic heb dick gesproken: die man in der zielen is die vernunfticheit.*

Beiden Rückverweisen entsprechen Stellen in nr. 31: 1) 109, 5 (Text) *ein frouwe sprach zuo dem wîssagen: mîn man, dîn kneht, ist tôt.* 110, 6: *vernünftikeit ist eigenlîcher kneht danne wille.* 2) 110, 26 f.: *daz fünckelîn der vernüftikeit blôz in got genomen dâ lebet der man.*

Vgl. auch in Pf. nr. 36 S. 125, 18: *vernünftekeit daz ist der man in der sêle ...* Man beachte auch die Ähnlichkeit der Texte und Bilder der Texte sowie die Definition des *fünckeli*, die in nr. 31 und 32 ähnlich ist (vgl. 113, 33—35 und 109, 12—15).

Pf. nr. 31 und 32 gehören also nahe zusammen, nr. 31 ist wohl *êgestern* vor nr. 32 gesprochen.

6. In nr. 38 heifst es 129, 27 f.: *Aber denne ist ez âbent in der sêle, als ich ê sprach, sô daz lieht dirre welte abe vellet unde der mensche .... ruowet.*

ê heifst: „zuvor“; in dieser Predigt hat Eckhart den Gedanken „zuvor“ nicht ausgesprochen, also mufs er sich hier wohl auf eine frühere Predigt beziehen. Das scheint nr. 32 zu sein, wo es 112, 4 f. heifst: *swenne daz lieht dirre welte abe velt, so ist ez âbent [in der sêle] .... Jacob, dô ez âbent was, dô leite er sich nider unde slief. Daz meinet ruowe der sêle ...*

Pf. nr. 38 und 32 gehören also näher zusammen.

7. Pf. nr. 38 ist, wie schon bemerkt (siehe S. 2), identisch mit Jostes nr. 69, 2 (S. 69). Jostes 70, 40 f. steht aber folgender Rückverweis: *Ich hon me gesprochen: Gotes minnestes, daz sint alle creaturen vol und leben und wahsend und grûnen dor inne, und sein meistes en ist niergen.*

Eine entsprechende Stelle findet sich in Pf. nr. 33 S. 115, 29: *Gotes minnestes des ist voll alle crêatûre und sîn grœze diu ist niergen.* (Vgl. auch 117, 1—2).

Pf. nr. 38 (Jostes 69, 2) gehört also näher zu Pf. nr. 33.

8. Pf. 120, 19 in nr. 34 steht: *wande si [Marîâ Magdalênâ] dô einen suochte unde zwêne vant, darumbe mohte si niht getrœstet werden, als ich mê gesprochen hân ...*

Dieser Rückverweis wird sich u. a. beziehen auf 160, 21 f. in nr. 48 bei Pf.: *Marîâ Magdalênâ suochte unsern herren; si suochte einen tôten menschen unde vant zwêne lebende engele und ir engenuogte niht dar an ...*

Also gehört Pf. 34 näher zu 48.

9. Die Tatsache, dafs sich so viele Beziehungen bisher ergaben, läfst vielleicht auch die folgende als gültig erscheinen; in Pf. nr. 48 heifst es nämlich 161, 15 f.: *Diu andern stüke diu blîbent von lesten ein wênic, als ich sprach von den engelen, die sô vil gotes gelîchnüsse in in habent und ein inerliuhtunge.*

Ausführlich spricht Eckhart von den *engelen* in Pf. nr. 28. 103, 20 f. ist von den Engeln die Rede. 103, 24 ff. wird die Frage beantwortet: *waz ist ein engel?* 104, 1 f. ist von dem *drîgerleige werc* des Engels die Rede. 104, 21 f. steht: *nû blîbet daz stücke underwegen, wie sî der engel vollebringet* (welche Bemerkung die eines erlahmenden Nachschreibers der Predigt ist). Also: Eckhart redet hier fast nur von den Engeln. — Zu der Eigenschaft der Engel: *die sô vil gotes gelîchnüsse in in habent und ein inerliuhtunge* vgl. z. B. 103, 26 f.: *der engel ist ein spiegel âne flecken, geliuteret ûf daz hœhste, der in sich enpfâhet den widerslac gotlîches liehtes*; und 103, 29: *ein engel ist ein bilde gotes* ... usw.; leider ist ja der Teil der Predigt, der uns vielleicht hier gerade nützlich sein könnte, der von der *vollebringung* der Engel handelt, *underwegen* geblieben.

Es scheint also Pf. nr. 28 nahe vor nr. 48 gehalten zu sein, sicherlich gehören nr. 28 und 48 näher zusammen.

Ich veranschauliche die bisher gewonnenen Resultate durch eine Tabelle. Folgende Predigten bei Pfeiffer ergaben sich mir als näher zusammengehörig:

1)	33	35	36	46	(Jostes 15)					
2)				46	34					
3)	33	(35)			34					
4)		35				31				
5)						31	32			
6)							32	38		
7)	33							38		
8)					34				48	
9)									48	28

d. h. es hängen durch Rückverweise näher zusammen Pf. nr. 28 31 32 33 34 35 36 38 46 48 (Jostes 15). Es fehlen von jenen 16 abgelösten Predigten aus der Strafsburger Hs. A 98 noch 6. Es ist von vornherein wahrscheinlich, dafs auch diese näher zu jenen 10 gehören; doch kann ich es zunächst nur von nr. 30 und 41 deutlich machen, während nr. 26 27 39 44 vorläufig zurückgestellt werden müssen.

a) Nr. 30 hängt eng mit den ausgeschiedenen 10 Predigten zusammen durch genau gleiche Behandlung der Frage nach *verstentnisse*[1]) und *minne* und beider Verhältnis zu einander. Dies Thema ist nämlich in unsern Predigten beliebt, vgl. 110, 6 f. in nr. 31 und 121, 16 f. in nr. 35 (man beachte hier auch den Rückverweis). Zu diesen beiden Stellen gehört 108, 13 f. in nr. 30, vgl.:

109, 12 in nr. 31: *daz fünckelî, daz ist diu vernüftikeit, daz ist daz houbet der sêle* ... und Pf. 108, 13 f. in nr. 30: *vernunftikeit, daz ist daz houbet der sêle* ...

110, 7 f. in nr. 31: *wille unde minne vallent ûf got, alse er guot ist ... vernüftikeit diu dringet ûf in daz wesen* ... und

[1]) Um Mifsverständnissen vorzubeugen, mufs ich zu dieser Stelle und vor allem zum nächsten Kapitel bemerken, dafs in unseren Predigten die Termini *verstentnisse, vernunftekeit, bekenntnisse* usw. promiscue gebraucht werden, also immer eine und dieselbe Bedeutung haben. Ähnlich wechseln die Termini *minne* und *wille*, wenn die der *verstentnisse* parallele zweite Kraft der Seele bezeichnet werden soll. Möglich, dafs diese Termini im Gebrauch eines mit Bewufstsein unter ihnen wählenden Philosophen Bedeutungsunterschiede zum Ausdruck gebracht haben. Den Aufzeichnern und Abschreibern unsrer Predigten aber waren etwaige feinere Bedeutungsunterschiede dieser Termini gewifs unbekannt, und wählten sie nicht peinlich und lange den Ausdruck, um die Sache zu bezeichnen. Belege für das Gesagte mögen folgen: Pf. 106, 30—31 ist die Frage, *ob der kerne des êwigen lebens mêr lige an der verstentnüsse oder an dem willen*, und Pf. 108, 16 in derselben Predigt wird gesagt, er liege *mê an verstentnüsse denn an minne*; Pf. 359, 6—7 wird gefragt, ob er liege an *erkantnüsse* oder an *minne*, und Pf. 138, 15 wird versichert, er liege an *bekentnüsse*. Während Pf. 108, 23 *verstentnüsse ûfdringet* in das *wesen gotes*, tut Pf. 110, 8 dasselbe die *vernüftikeit*. Während es Pf. 225, 24 von der *erkantnüsse* heifst, sie müsse *durhbrechen*, ist es Pf. 144, 32 f. die *vernunft*, die *durhbrichet*. Pf. 270, 33 nimmt die *vernünftekeit got blôz*, Jostes 7, 4 f. die *verstantnuzze*, Pf. 98, 28 f. die *bekantnisse*, und Pf. 227, 37 f. die *verstendikeit*; *verstendikeit* wechselt übrigens an letzterer Stelle mit *bekantnüsse*. Pf. 130, 37 f. werden einander gegenübergestellt: *bekentnisse* und *wille* (ebenso Jostes 6, 4), Pf. 121, 16 *bekentnisse* und *minne*, Pf. 401, 20 *verstentnüsse* und *minne*, Jostes 23, 12 f. *vernunft* und *minne*, Pf. 110, 6 *vernüftikeit* und *wille oder minne* usw.

108, 20 f. in nr. 30: *minne kêret ûf daz si minnet: dâ nimet si, daz dâ guot ist ... verstentnisse daz dringet ûf unde nimet got als er wesen ist ...*

121, 24 f. in nr. 35: *Dar umbe ist daz bekantnisse bezzer, wan ez leitet die minne ...* und 106, 34 in nr. 30: *[verstentnisse] ... gêt ... dem willen vor unde kündet im daz er minnet ...* usw.

Ferner: 130, 37 f. in nr. 38 wird in polemischer Weise der Vorrang des *bekenntnisse* vor dem *willen* ausgesprochen; ebenso in polemischer Weise 108, 14 f. in nr. 30. Diese polemische Bezugnahme auf das Verhältnis von *verstentnisse* und *minne* mufs doch wohl durch irgend ein bestimmtes Ereignis hervorgerufen sein. — Jedenfalls gehört nr. 30 genau der gleichen Lehrstufe an wie unsere 10 Predigten — gehört näher zu ihnen.

b) Durch gleiche polemische Beziehung auf das Verhältnis von *verstentnisse* und *minne* scheint mir auch nr. 41 näher zu nr. 30 und 38 zu gehören: 138, 15 f. zu 108, 14 f. und 130, 37 f.

Sehr ähnlich sind auch die Ausdrucksweisen: 138, 15 heifst es: *der kerne des êrsten begriffes unde der êwiger sêlikeit lît an bekentnüsse ...* und 108, 16: *daz der kerne des êwigen lebens lige mê an verstentnüsse denne an minne ...*

Gesamt-Resultat: Pf. nr. 28 30 32 33 34 35 38 41 46 (Jostes nr. 15) 31 36 48 gehören nahe zusammen in einen engeren Zeitabschnitt. Doch scheint die Reihenfolge in der Strafsburger Hs. keine chronologische zu sein, da die sicher unmittelbar zusammengehörigen Nummern 32 und 31 hier sehr weit getrennt stehen und in umgekehrter Reihenfolge. Mit der engen Zusammengehörigkeit dieser 12 Predigten ist auch ihre Herkunft von einem Verfasser bewiesen und damit das zwölffache Zeugnis schon unsrer Hs. allein für einen Autor, nämlich für Eckhart — schön bestätigt. Ein Zweifel an der Autorschaft Eckharts für diese 12 Predigten scheint mir ausgeschlossen zu sein.

V.

Weitere neun Predigten,

die sich durch ihre Behandlung des Verhältnisses von *bekenntnisse* und *minne* näher zu einander und zu den Predigten der ersten Gruppe stellen.

Zunächst einige Bemerkuugen über Jostes nr. 15. Schon Strauch hat die nahe Verwandtschaft dieser Predigt mit Pf. nr. 46 betont, und oben S. 31 wurde auch schon bemerkt, dafs sich Jostes nr. 15 mit 10, 10 f. allem Anschein nach nahe zu Pf. nr. 33 35 36 46 stelle. Weitere Belege für die enge Verwandtschaft von Jostes nr. 15 mit Pf. 46 mögen folgen. Beide Predigten haben zunächst die gleichen Texte; vgl. Pf. 154, 31—35 und Jostes 9, 18—20; 11, 28; vgl. ferner:

Pf.	155, 5	und Jostes	9, 21.
„	155, 21—22	„ „	10, 1—2.
„	156, 5—9	„ „	10, 17—21.
„	156, 11—17	„ „	10, 30 ff.
„	156, 18—25	„ „	11, 6—13.
„	156, 26 f.	„ „	10, 28 f.
„	157, 3 ff.	„ „	11. 28—30.
„	157, 15 f.	„ „	12, 2 f. usw.

Schliefslich heifst es Jostes 11, 19 f.: *'Alle di du mir gegeben hast'. Der den sin eigenlich ansiht, so meint er als vil: allez daz du mir gegeben hast. Ich gib in daz ewig leben, daz ist daz selb, daz der sun hat in dem ersten ausbruch und in dem selben grunt und in der selben lautercheit und in dem [selben] gesmak, da er sein eigen selicheit in hat und da er sein eigen wesen inn besitzet. Daz ewig leben gib ich in, anders cheines —: Disen sin hab ich etwen gesprochen gemeinlich ...*

Dieser Rückverweis bezieht sich u. a. auf die Stelle 156, 32 f. in nr. 46 bei Pf., wo es heifst: *vater, gib in allen daz êwic leben, die dû mir geben hêst. Aber eigenlich sô betiutet daz wort also: vater, allez daz dû mir gegeben hâst ... daz dû in daz gebest unde sie daz niezen: daz êwic leben, daz ist ir êwic lôn ...* usw.

Also: Jostes nr. 15 gehört ganz nahe zu Pf. 46.

Ich habe ferner bereits oben S. 4 gezeigt, dafs Pf. Predigt nr. 71, 1 und 2 zum grofsen Teil in Jostes nr. 15 aufgeht. Auch

der nicht auflösbare Abschnitt von 71, 2 gehört hierher. Denn in ihm heifst es 225, 18: *daz lieht ... wandelt ... in götlîche nâtûre, als ich nû sprach von götlîchem wesen: swaz in daz wesen getragen wirt, daz wirt wesen* ... und ähnlich Jostes 10, 25 f. in nr. 15: *In got, der ein lauter wesen ist, enchomet nihtes niht, ez sei lauter wesen* ...

In mehreren zu der obigen Gruppe gehörigen Predigten war von dem *bekenntnisse*[1]) die Rede, das besser sei als die *minne*; so z. B. in Pf. 30 (108, 14 f.), Pf. 38 (130, 37 f.), Pf. 41 (138, 15 f.). An mehreren Stellen wurde dieser Gedanke auch (in scholastischer Weise) ausführlich psychologisch klar gelegt und bewiesen: so in Pf. nr. 30 (106, 30 f. und 108, 13 ff.), nr. 31 (110, 6 f.), nr. 35 (121, 16 f.), nr. 46 (157, 14 f.).

Angedeutet war dies Thema in nr. 32 (114, 13 f.) und in nr. 48 (160, 31 f.). Auch in Jostes nr. 15 finden sich diese Gedanken 12, 3 f. (vgl. Pf. 225, 5 f.).

Dies Thema war nach alledem offenbar eine Zeitlang ein Lieblingsthema Eckharts, bis irgend ein anderes Thema ihm so nahe trat, dafs es dieses ganz verdrängte. Einige auf dies Thema bezügliche Rückverweise bestätigen uns das (z. B. Pf. 121, 16 und Jostes 23, 12 f.).

Ich suche nun weitere Eckhartsche Predigten, die dadurch, dafs sie das gleiche Thema behandeln, in dessen Periode weisen und durch die ausführliche, auffallend ähnliche Art der Behandlung dieses Themas sich näher zu unsrer Reihe stellen.

Folgende Predigten gehören hierher:

1. Pf. nr. 84 (S. 267 f.) mit 270, 17—271, 2. Auch hier taucht übrigens der *bekenntnisse-minne*-Streit auf mit Pf. 270, 26—32: *ich sprach in der schuole, daz vernünftekeit edeler wêre danne wille* ... (vgl. Pf. nr. 30 38 41).

2. Jostes nr. 10 mit dem Anfang 6, 32—7, 8.

3. Predigt Pf. nr. 72 mit dem Abschnitt 227, 36—228, 4.

4. Predigt Pf. nr. 42 mit dem Abschnitt 144, 32—Schlufs. Hierzu pafst gut, dafs der Abschnitt 107, 10—19 in Pf. nr. 30 fast gleich ist dem Abschnitt 141, 40—142, 11 in nr. 42, dafs in nr. 42 von 141, 40—142, 37 in sehr ähnlicher Weise von dem *mitel* die Rede ist, das *ab* mufs, wie in Pf. nr. 41 (139, 5—31); u. a. m.

[1]) Vgl. S. 35 Anm.

5. Jundt Anh. II nr. 10 mit dem Abschnitt 265, 16—25 (vgl. im besonderen Jundt 265, 19—20 zu Pf. 145, 2—3 und Jostes 11, 37—38). Bestätigend kommt folgendes dazu: Jundt 264, 32 f. steht die Stelle: *ain maister sprichet: Gotes minstes des sint vol alle creature und sein grœsse ist in ainige.* Auf diese Stelle u. a. wird sich der schon oben S. 33 benutzte Rückverweis Jostes 70, 40 f. beziehen: *ich hon me gesprochen: Gotes minnestes daz sint alle creaturen vol ... und sein meistes en ist niergen* ...

Also: Jundt nr. 10 gehört auch durch Rückverweis schon näher zu Pf. nr. 38 (= Jostes 69, 2) und Pf. nr. 33.

6. Pf. nr. 25 mit dem Abschnitt 98, 28—33. Vgl. besonders die entsprechenden Bilder 98, 30: *irre gespilen den willen* ... und *ir swester dem wille* ... Pf. 145, 1 in nr. 42 (nämlich „Gespiele“ und „Schwester“ der *vernünftekeit*).

7. Jostes nr. 28 (S. 21 f.) mit dem Abschnitt 23, 12—19. 27. An der Stelle 23, 12 steht noch dazu einer der beiden erwähnten auf unser Thema bezüglichen Rückverweise: *Ich han auch mer gesprochen: Min minnet got als er gut ist. En wer er (got) nicht [gut], so minnet [di min] sein niht* ... Genau entsprechend heifst es Pf. 110, 7 f. in nr. 31: *wille unde minne vallent ûf got, alse er guot ist, und wêre er niht guot, so enahten sie sîn niht* ... und ebenso genau entsprechend Pf. 270, 35—36 in nr. 84 und Jostes 6, 36 f. in nr. 10 (in diesem Kapitel nr. 1 und 2).

Also: Jostes nr. 28 gehört schon durch Rückverweis näher zu Pf. nr. 31, nr. 84 und Jostes nr. 10: eine Bestätigung schon gewonnener Resultate.

Der einfache Gedanke: *min minnet got als er gut ist,* ist auch in den Predigten unsrer Reihe öfter ausgesprochen, z. B. Pf. 121, 19—23 in nr. 35, Pf. 108, 20 in nr. 30 usw. Mit Pf. nr. 46 hat Jostes 28 einen eigentümlichen und seltenen Ausdruck gemein: Pf. 156, 27 heifst es in nr. 46: *allez daz hüttet got, daz man ime zuo gelegen mac ober lûter wesen* ... und Jostes 23, 17: *gût ... bedekt wesen und macht im ein hût, wan es zugeleget ist* ... Vgl. zu diesem Ausdruck noch Pf. 156, 16. 19 und 157, 16 in nr. 46; ferner Jostes 10, 30 und 34; 11, 10: in nr. 15. Alle Stellen aus schon als nahe zusammengehörig erkannten Stücken.

8. Pf. nr. 63 mit 197, 30—35. Vgl. zu dem Ausdruck 197, 34 *kleithûs gotes* besonders Pf. 110, 18 in nr. 31.

Bestätigt wird diese Zugehörigkeit durch Folgendes: in Pf. nr. 63 steht 199, 23 f. folgender Rückverweis: *ich hab ez mê gesprochen, daz zwô krefte in der sêle sint: einiu ist der man und einiu ist diu frouwe ... diu kraft ... diu der man heizet, daz ist diu obriste kraft der sêle, in der got blôz liuhtet ...* Dieses Bild wird gerade in unseren Predigten gern verwandt, z. B. Pf. 109, 12—13 in nr. 31, 115, 1 in nr. 32, 125, 18 in nr. 36 und — ich nehme das vorweg, die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit jener Predigten damit andeutend — Pf. 100, 32 f. in nr. 26, welches Stück, wie erinnerlich, zu jener abgetrennten Predigtreihe in der Strafsburger Handschrift A 98 gehörte, wie Pf. 297, 35 f. in nr. 90.

Also: Pf. nr. 63 gehört auch schon durch Rückverweis näher zu unsrer Gruppe.

Von diesen eben behandelten Predigten gehören wieder zwei enger zusammen: Pf. nr. 72 und Jostes nr. 10; vgl. näher:

Pf.	226, 31	und Jostes	8, 3 f.
„	227, 4—5	„ „	8, 4—5.
„	227, 16—17	„ „	8, 6—7.
„	227, 18—19	„ „	8, 7—8.
„	227, 34—228, 4	„ „	6, 32—7, 8.
„	228, 9—11	„ „	7, 11—14.
„	228, 15—16	„ „	7, 16.

Diese Übereinstimmungen sind auffällig. Das Stück bei Jostes ist indes nicht einheitlich. Es besteht — wie es scheint — aus einer Reihe von Bruchstücken. Näher zu Pf. 72 gehören anscheinend nur die drei Abschnitte Jostes 6, 32—7, 8; 7, 11—29; 8, 3—10. Jedenfalls hängen diese drei Abschnitte irgendwie näher mit Pf. nr. 72 zusammen.

Das Resultat dieses Kapitels ist: Pf. 25 42 63 72 84, Jostes 10 15 28, Jundt 10 hängen unter sich und mit den 12 Predigten unserer erst gewonnenen Gruppe näher zusammen.

VI.

Eine zweite Gruppe von elf zusammenhängenden Predigten.

Ich wende mich nun zu einer zweiten Gruppe von zusammenhängenden Predigten, die ich zunächst zusammenstelle, ohne auf das Verhältnis dieser Predigten zu anderen aufserhalb liegenden und zu denen unsrer ersten Gruppe Rücksicht zu nehmen.

1. In der Predigt Pf. nr. 40 heifst es 135, 7 f.: *Ich pflige dicke ein wörtelîn ze sprechen und ist ouch wâr: wir ruofen alle tage und schrîen in dem pater noster: herre, dîn wille werde! Sô denne sîn wille wirt, sô wellen wir zürnen unde genüegt uns niht an sînem willen. Swaz er tête, daz solte uns daz beste tünken ...*

Dieser Rückverweis bezieht sich u. a. auf Pf. 55, 5 f. in nr. 10: *wir töiben got naht unde tac unde sprechen: herre, dîn wille werde. Und sô denne gottes wille wirt, sô zürnen wir, und dem ist gar unreht ...*

Also gehören Pf. nr. 10 und 40 näher zusammen.[1])

[1]) Es findet sich in der Predigt Pf. nr. 40 S. 135, 20 f. der Rückverweis: *Ich sprach einest an der stat, daz got joch gerner vergît grôze sünde dan kleine. Sô sie ie grœzer sint, sô er sie ie gerner vergît unde sneller ...* und in den *„rede der underscheidunge“* steht Pf. 558, 22 f. die Stelle: *unde ie die sünde mê unde grœzer sint, ie sie got âne mâze gerner vergît unde belder ...* (vgl. noch Pf. 559, 34—35). Beide Stellen sind m. W. die einzigen der Art in den bekannten Eckhartstücken und stimmen genau zusammen. Und doch haben wir hier einen der wenigen Fälle vor uns, in denen die scheinbare Beziehung kaum gelten kann. Denn der Charakter der Predigt Pf. nr. 40 und der „Reden“ ist m. E. zu sehr verschieden. Aus inneren Gründen können beide Stücke wohl nicht näher zu einander gehören. Ebensowenig stellt sich unsre ganze zweite Gruppe näher zu den „Reden“. Einzig in Pf. nr. 10 ist mir noch eine Stelle 56, 39 ff. aufgefallen, die sehr nahe zu Pf. 552, 10 ff. in den „Reden“ stimmt in der merkwürdigen Theorie: Wille gilt vor Gott so viel wie die Tat. — Das Verhältnis der „Reden“ zu den übrigen Eckhartstücken ist bislang dunkel, und nicht minder dunkel ist mir bisher eo ipso auch das Verhältnis obiger Stellen; ich wollte nur auf sie aufmerksam gemacht haben. — Nachdem ich dies geschrieben hatte, erhielt ich oben genannte Arbeit von Pummerer, in der es S. 10 heifst: „In der That ist der Inhalt der 'Reden' derartig, dafs weder Pfeiffer, noch sonst jemand auf den Gedanken gekommen wäre, sie unserm Eckhart zuzuschreiben, wenn die Aufschrift nicht den Namen Eckharts trüge, und Preger hat Recht, wenn er sie wegen ihres scharf hervorstechenden Unterschiedes von den übrigen Eckhartschen Schriften zu diesen in Gegensatz setzte“ usw.

2. Pf. nr. 40 und 43 gehören nahe zusammen, wie eine Reihe auffallender Parallelen lehrt. Vgl.:

a) 134, 31 f. in nr. 40: *wêre ein mensche, dem ich mit allem flîze wolte gevallen, wiste ich denne für wâr, daz ich dem menschen baz geviele in eime grâwen kleide dan in keim andern, swie guot ez joch wêre, des ist kein zwîvel, mir en wêre daz kleit lüstlîcher und lieber dan kein anderz* ... und das gleiche Bild Pf. 147, 2 f. in nr. 43: *wolte ich mich einem menschen lieben ... und wêre, daz ich im baz geviele in einem bœsen kleide dan in einem semîte, des enist kein zwîvel, ich trüege daz kleit lieber denne kein ander kleit* ...

b) 134, 35 f.: *wêre denne daz ich eim ieclîchen wölte gevallen, swaz ich dan wiste, daz er gerne hête an worten oder an werken, daz tête ich unde niht anders* ... und 147, 2 f.: *wolte ich mich einem menschen lieben unde wolte dem alleine behagen, allez daz dem menschen behegelich wêre unde im wol geviele, daz wolte ich lieber dan kein dinc* ...

c) 134, 21 f.: *nû möhtest dû vil lîhte sprechen: waz weiz ich, ob ez sî der wille gotes oder niht? Daz wizzent: wêre ez gotes wille niht, sô enwêre ez ouch niht* ... und 147, 11 f.: *nû sprechent ir gerne: waz weiz ich, ob ez gotes wille ist? Ich spriche: unde wêre ez gotes wille niht, in eime ougenblicke sô enwêre ez niht* ...

d) 134, 12 f.: *swie daz sî, daz doch ein anderz bezzer schînet, sô enwêre ez dir doch niht alse guot, wan got wil dise unde niht ein ander wise unt disiu wîse muoz von nôt dir diu beste wîse sîn. Ez sî siechtage, armuot, hunger, turst oder swaz ez sî* ... und 147, 7 f.: *also ist dem, dem gotes wille behaget: allez daz, daz im got gît, ez sî siechtage oder armuot oder swaz ez ist, daz hât er lieber dan ein anderz, wan ez got wil* ...

e) 135, 19 f.: *got engît niht sô gerne sô grôze gâbe* ... (23 f.:) *sô sie ie grœzer sint, sô er sie ie gerner gît, wan sîn natûre swebet daran daz er grôziu dinc gebe* ... und 149, 19 f.: *herre ... wêre daz, daz wir dich iht grœzers bêtin, ez füegete dir wol ze gebende; unde so ez ie grœzer ist, sô dû ez ie gerner gibest, wan got der ist bereit grôziu dinc ze gebenne* ... usw.

Alle diese Parallelen beweisen, dafs Pf. nr. 40 und 43 eng zusammengehören.

3. Pf. 146, 10 f. in nr. 43 heifst es: *dem gerehten menschen ist sô nôt zuo der gerehtekeit, daz er niht anders kan geminnen denne gerehtekeit. Wêre got niht gereht — als ich mê gesprochen hân: er ahtete niht ûf got.*[1]) Dieser Rückverweis bezieht sich u. a. wohl auch auf Pf. 203, 28 f. in nr. 65: *den gerehten menschen den ist alsô ernst zuo der gerehtekeit, wêre, daz got niht gereht wêre, sie enahteten ein bône niht ûf got* ...

Also gehören Pf. nr. 43 und 65 näher zusammen.

4. In Predigt Pf. nr. 65 mit dem Thema: *iusti autem in perpetuum vivent* ... wird von Anfang bis 204, 7 der *gerehte* ausführlich behandelt und geschildert. Auf diese Predigt u. a. wird sich der Rückverweis Pf. 189, 4 f. beziehen: *etwenne hân ich geseit, waz ein gereht mensche sî* ..., in nr. 59, welche Predigt den gleichen Text hat wie 65: *iustus in perpetuum vivet* ...

Also gehören Predigt 59 und 65 bei Pf. näher zusammen.

5. Pf. 206, 36 f. steht ein Rückverweis in nr. 66: *ich hab ez etewenne mê gesprochen, daz got alle dise welt beschepfet nû alzemâle. Allez, daz got ie geschuof vor sehs tûsent jâren unde mêr, dô got die welt machte, die beschepfet got nû zemâle* ...

Eine der Stellen, auf die sich dieser Rückverweis beziehen wird, steht Pf. 190, 34 f. in nr. 59: *daz vor tûsent jâren geschehen ist unde nâch tûsent jâren unde nû geschiht, daz ist ein in der êwikeit. Dar umbe swaz got vor tûsent unde nach tûsent jâren getân unde geschaffen hât unde daz er nû tuot, daz ist niht dan éin werc* ...

Also nr. 59 und 66 bei Pf. gehören näher zusammen.

6. Pf. 147, 37 f. in nr. 43 lesen wir: *Dar umbe, als ich hân niuwelîche gesprochen: der vater hât niht dan ein einigen sun, und als vil als wir minre haben meinunge oder ahtunge ûf ihtes iht anders denne ûffe got, und alse vil alse wir an nihte ûz luogen, alsô vil werden wir überbildet in dem sune und also vil wirt der sun in uns geborn ... und werden ein sun* ...

Dieser Rückverweis scheint sich zu beziehen auf Pf. 70, 9 f. oder mindestens auf eine dieser Stelle sehr nahe stehende. Pf. 70, 9 f. in nr. 14 heifst es nämlich: *Her umbe ist daz alleine ein gereht mensche, der elliu geschaffeniu dinc vernihtet hât und an einer gelîchen linien ân allez ûzluogen in daz êwige wort gerihtet stât unde dar în gebildet unde widerbildet ... [wird]; der mensche ... ist der sun selber* ...

Jedenfalls gehört Predigt Pf. nr. 14 näher zu nr. 43.

[1]) So zu interpungieren.

7. Es ist auffallend, dafs Pf. nr. 10, 11 und 12 genau dieselbe Schlufswendung haben: *des helfe uns diu wârheit, von der ich gesprochen hân* 57, 13; 60, 22 und 64, 11, wo *êwige wârheit* steht. Sonst sind die Schlüsse fast alle verschieden.

Es ist ferner auffallend, dafs diese selben drei Predigten die gleiche Versicherungsart und Form haben:

55, 14 *ez ist ein sicher wârheit und ein nôtwârheit* und 54, 34 f.: *gewissiu wârheit und ein nôtwârheit* — beides in nr. 10.

58, 39 in nr. 11 steht: *ez ist ein gewissiu wârheit und ein nôtwârheit* ... und 60, 12: *und ist ein sicher wârheit und ein nôtwârheit* ... und 61, 38 in nr. 12: *ist daz ein sicher wârheit.*

Übrigens auch in der zuvor behandelten Predigt nr. 43 S. 148, 7: *daz ist ein nôtwârheit* ...

Die nähere Zusammengehörigkeit läfst sich aber auch einzeln für nr. 10 und 11, und nr. 11 und 12 deutlich machen.

a) Folgende fast wörtliche Parallele zwischen nr. 10 und 11 bezeugt u. a. die nahe Zusammengehörigkeit beider Stücke: 54, 21 f. in nr. 10 heifst es: *minnest dû got, bist dû denne siech: in gotes namen; stirbet dir dîn friunt: in gotes namen; vert im ein ouge ûz: in gotes namen* ... und 59, 39 f. in nr. 11: *daz den menschen alre meist sun machet, daz ist gelîcheit. Ist er siech, daz er als gerne siech sî als gesunt, gesunt als siech. Stirbet ime sîn friunt, in gotes namen; wirt im ein ouge ûzgeslagen, in gotes namen* ...

Also Predigt Pf. nr. 10 gehört nahe zu nr. 11.

b) Eine Reihe von auffallenden Parallelen bezeugt weiter den Zusammenhang zwischen Pf. nr. 11 und 12. Vgl.:

α) Pf. 61, 34 f. in nr. 12: *Der einen guoten menschen vrâgete: war umbe minnest dû güeti? Umbe güeti. Warumbe minnest dû got? Umbe got* ... und dieselben rhetorischen Fragen Pf. 58, 15 ff. in nr. 11 (dort jedoch noch einige mehr). 58, 22 f. heifst es: *Aber ein guot mensche der den vrâgete: war umbe minnest dû got? Ich enweiz, umbe got ... war umbe minnest dû güeti? Umbe güeti* ...

β) 61, 24 f. in nr. 12: *und der der süezekeit ze einem mâle gesmekit, wêrlîche, alse wênic sich got mac gekêren von sîner gotheit, alse lützel mac sich der mensche gekêren mit sîner minne von güeti unde von gote* ... und sehr ähnlich 58, 30 f. in nr. 11: *swer der mensche ist, der von disen drîn wirt berüeret, von der wârheit, von der gerehtekeit unde von der güeti, als unmügelich daz*

gote ist, daz er sich müge gekêren von sîner gotheit, als unmügelich ist disem menschen, daz er sich von disen drîn müge gekêren ...

γ) 62, 8 f. in nr. 12: *Also nôt ist gote zuo unser vriuntschaft, daz er niht erbeiten mac, biz daz wir in biten: er gât uns engegen unde bitet uns, daz wir sîne friunde sîgen* ... Genau dieselbe Anschauungsweise, nur in teilweise anderen Ausdrücken Pf. 60, 10 f. in nr. 11: *Sehent, alsus liepkôset uns got, alsus vlêhet uns got, unde got enmac nit erbeiten, biz sich diu sêle ... geschellet von der crêatûre ... und ... got ist alsô nôt, daz er uns suochet* ... usw.

Also Pf. nr. 11 und 12 gehören nahe zusammen.

8. Nr. 11 und 65 bei Pf. haben nahe Beziehungen, wie folgende Parallelen beweisen. Vgl.:

a) 57, 31 f. in nr. 11: *wârheit ist als edel, wêre daz sich got gekêren möhte von der wârheit, ich wolte mich an die wârheit heften unde wolte got lâzen* ... und ganz entsprechend Pf. 203, 28 f. in nr. 65: *den gerehten menschen den ist alsô ernst zuo der gerehtekeit, wêre, daz got niht gereht wêre, sie enahteten ein bône niht ûf got* ...

b) 58, 27 f. in nr. 11: *swer dâ ze einem mâle wirt berüeret von der wârheit unde von der gerehtekeit unde von der güeti, wêre, daz alliu pîne der helle dar an hienge, der mensche enmöhte sich niemer einen ougenblik dâ von gekêren* ... und 203, 30 f. in nr. 65: *die gerehten ... stênt alsô vaste in der gerehtekeit unde sint ir selbes alsô gar ûz gegangen, daz si noch pîne der helle ahtent noch fröude des himels noch keines dinges ... Jâ wêre alliu diu pîne ... der helle ... gesetzet bî der gerehtekeit, sie enahteten sîn niht umb einen bast* ... usw.

Sowohl von nr. 11, als von nr. 65 hatte ich bereits oben S. 44 und 43 gezeigt, dafs sie näher zu unsrer Gruppe (siehe Tabelle S. 48) gehörten. Die Feststellung von Beziehungen zwischen diesen beiden Stücken selbst ist uns also nur eine Bestätigung des schon zuvor Gewonnenen.

9. Pf. 208, 12 f. heifst es in nr. 66: *Diu liute wênent, daz si mêr haben, sô sie diu dinc haben mit gote, dan ob si got hêten âne diu dinc. Aber dem ist unrehte, wan alliu dinc mit got enist niht mêr dan got alleine* ... Genau der gleiche Gedanke steht Pf. 147, 24 f. in nr. 43: *Swer des wânde, daz tûsent welte, mit gote genomen, iht mê genomen wêre denne got alleine, der bekande got niht* ...

Auf diese beiden Stellen u. a. wird sich beziehen Pf. 56, 32 f. in nr. 10, wo folgender Rückverweis steht: *Unde swenne dû got hâst, so hâst dû elliu dinc mit gote. Ich hân etwenne gesprochen: swer got hât und elliu dinc mit gote, der hât niht mê denne der got alleine hât ...*

Mit den vorhergehenden Stellen hängt noch zusammen die Stelle Pf. 136, 27 f. in nr. 40, wo sich fast der gleiche Rückverweis findet wie an der zuvor zitierten: *Ich sprach etwenne und ist ouch wâr: der al die welt nême mit gote, der enhête niht mê denne ob er got alleine hête ...*

Es wird uns also dadurch die schon gewonnene nahe Zusammengehörigkeit von Pf. nr. 10 40 43 66 schön bestätigt.

10. In nr. 55 bei Pf. steht 177, 9 f.: *Die iht in gote suochent, ez sî wizzen, bekentnisse oder andâht oder swaz ez sî, vindet er ez, nochdanne vindet er got niht ... Aber suochet er niht, sô vindet er got und alliu dinc in ime ...* Entsprechend steht der Gedanke Pf. 136, 15 ff. in nr. 40: *swenne dû iht suochest des dînen, so vindestû got niemer ... swaz dû mit gote suochest, daz enist niht, swaz ez joch sî, ez sî nutz lôn innerkeit oder swaz ez joch sî ...*

Auf diese und ähnliche Stellen beziehen sich wohl die folgenden Rückverweise: Pf. 58, 8 f. in nr. 11: *Ich hân etwenne gesprochen: swer got suochet und iht mit gote suochet, der envindet got niht ...* und 147, 28 f. in nr. 43: *Swer noch iht suochet an gote, als ich mê gesprochen hân: der enweiz niht waz er suochet ...*

Es wird uns hierdurch bestätigt, was wir schon gewonnen hatten, dafs Pf. nr. 11 40 und 43 näher zusammenhängen, und es wird ferner Pf. nr. 55 als zu unsrer Gruppe zugehörig erwiesen.

11. In einigen dieser Predigten wird ausführlich in kräftigen, prachtvollen Bildern der Gedanke behandelt: viele lieben Gott nicht um seiner selbst willen, sondern um irgend welchen Nutzens willen — also der in der vorigen Nummer (10.) durchgehende Gedanke —. Vgl.:

Pf. 70, 16 f. in nr. 14: *etliche liute wellent got mit den ougen ansehen, alse sie ein rint ansehent unde wellent got alsô minnen als si ein rint minnent. Die minnest dû umbe die milch und umbe die kæse und umbe dînen eigen nutz ...* usw.

136, 15 f. in nr. 40: *Wizzest daz, swenne dû iht suochest des dînen, sô vindestû got niemer, wan dû got niht lûterlichen suochest. Dû suochest etwaz mit gote, unde tuost reht als der von gote ein kerze machete, daz man etwaz dâmite suoche; unt sô man daz dinc vindet, so wirfet man die kerze enwec.*

147, 15 f. in nr. 43: *die iht anders gerent dan gotes willen ... die ... tuont rehte als si got verkoufen als Judas in verkoufte. Sie minnent got umbe anders iht daz got niht ist ...*

178, 5 f. in nr. 55: *etliche sint, sô ez in wol gât innen oder ûzen, sô lobent sie got unde getriuwent im wol, als etliche sagent: 'ich hân zehen vierteil kornes und als vil wînes zuo disem jâre: ich getriuwe gote wol'. Jâ, spriche ich, dû getriuwest wol dem korne unde dem wine! ...*

Diese vier Stellen stehen in den nr. 14 40 43 55 bei Pf., von denen ich schon zuvor gezeigt habe, dafs sie nahe zusammen und zu unsrer Gruppe gehören. Die Anschauung und Art dieser Gedanken und Bilder ist also wohl dem Zeitabschnitt, in den unsre Gruppe fällt, eigentümlich. Deshalb trage ich kein Bedenken, eine fünfte derartige Stelle hier anzuschliefsen und die sie enthaltende Predigt hier einzuordnen:

Pf. 66, 10 f. in nr. 13 heifst es: *swer gotes mê wênet bekomen in innerkeit, in andâht, in süezekeit und in sonderlîcher zuofüegunge danne bî dem fiure oder in dem stalle, sô tuostû niht anders dan obe dû got nêmest unde wundest ime einen mantel umbe daz houbet unde stahtist in under einen bank; wan swer got suochet in wîse, der nimet die wîse unde lât got ...*

Zum Schlufs mögen noch einige unwichtigere Punkte folgen, die mir gerade aufgefallen sind, und die die bisher gewonnenen Resultate bestätigen:

a) Aufser an den oben zitierten fünf Stellen kommt der Gedanke, dafs man Gott nur um seiner selbst willen lieben solle, in unsern Predigten noch häufig vor. Ich kann ihn fast in jeder einzelnen unsrer gewonnenen 11 Predigten nachweisen. Vgl.: 54, 15—18; 55, 39—40 in nr. 10; 58, 11—13 in nr. 11; 66, 6—9 in nr. 13; 70, 20—22 in nr. 14; 136, 20—22 in nr. 40; 147, 20—22 in nr. 43; 177, 14—15 in nr. 55; 189, 16—21 in nr. 59; 202, 25—31 in nr. 65. — Nicht genau derselbe Gedanke in Pf. nr. 12 S. 61, 14—15 und in nr. 66 S. 208, 25—29 usw.

b) Vgl. 70, 16 f. in nr. 14: *etliche liute wellent got mit den ougen ansehen, alse si ein rint ansehent ...* und 206, 7 f. in nr. 65: *Sumliche einveltige liute die wênent, sie süllen got sehen als stande er dâ unde sie hie ...*

c) In unseren Predigten sind rhetorische Fragen beliebt und wiederholen sich in ähnlicher Form. Vgl. folgende vier Stellen (zwei habe ich schon benutzt S. 44, 7 b *α*): 1) 58, 15 ff. in nr. 11; 2) 61, 34—35 in nr. 12; 3) 66, 18 f. in nr. 13; 4) 204, 12 f. in nr. 65 und folgende Fragen:

warum minnest du güete ... an Stelle 1 und 2.
warum minnest du got ... an Stelle 1 und 2.
warum izzest du ... an Stelle 1 und 4.
warum lebest du ... an Stelle 1 3 4.

d) In mehreren dieser Predigten macht Eckhart ein Zugeständnis in seinen Forderungen an gewisse Leute. Vgl. z. B.: Pf. 66, 9 f. in nr. 13: *man mac dich aber wol liden, doch ist ez daz beste niht ...* 70, 4 f. in nr. 14: *den liuten ist wêrlich noch gar unrehte, wan mac sie aber wol liden, doch ist ez daz beste niht ...* 203, 24 f. in nr. 65: *man muoz ez vertragen, im ist aber unreht ...*

e) In Pf. nr. 40 heifst es 136, 31 f.: *gêbe ein mensche tûsent marc goldes, daz man dâ mite kilchen und klœster mahte, daz wêre ein grôz dinc. Nochdanne hête der vil mê geben, der tûsent marc für niht geahten kunde: der hête verre mê getân dan ienre ...* und Pf. 178, 38 f. in nr. 55: *hête ein mensche hundert marc unde gêbe diu dur got unde mahte ein klôster, daz wêre ein grôz dinc. Sô sag ich: daz wêre grœzer, daz ein mensche alsô vil in ime versmêhete unde vernihte dur got ...* usw.

Auch hier sei schliefslich das gewonnene Resultat durch eine kleine Tabelle veranschaulicht. Wo der Zusammenhang nicht auf Grund von Rückverweisen gewonnen wurde, schliefse ich die betreffenden Stücke in eine Klammer. Folgende Predigten erwiesen sich nacheinander als zusammengehörig:

1)	10	40										
2)		[40	43]									
3)			43	65								
4)				65	59							
5)					59	66						
6)			43				14					
7)	[10							11	12]			
8)				[65				11]				
9)	10	40	43			66						
10)		40	43					11		55		
11)		[40	43				14			55	13]	

d. h. die Predigten bei Pf. nr. 10—14 40 43 55 59 65 66 gehören nahe zusammen.

VII.

Eine dritte Gruppe von fünf zusammenhängenden Predigten.

Ich gehe weiter und stelle eine dritte Gruppe von fünf zusammengehörigen Predigten zusammen.

1. Zum Schlufs des Stückes nr. 8 S. 258 f. seines zweiten Anhangs sagt Jundt in der Anmerkung S. 259: „comp. Pfeiffer, Deut. Myst. II, 30 (sermon 5)". Das Stück nr. 7 + 8 hat viele Parallelen zu Pf. nr. 5, auch eine gleiche Disposition oder besser dasselbe Gerippe wie diese Predigt. Das Thema beider Stücke ist das gleiche: *got ist die minne ...* Beide Predigten behandeln zunächst vier Punkte dieses Themas; vgl. Jundt 255, 5 v. u. und Pf. 31, 1. Vgl. weiter:

Jundt	256, 30 f.	und Pf.	31, 5	gleiches	Bild.
„	256, 16—18	„ „	31, 12—14	„	Zitat.
„	257, 3—7	„ „	32, 3—6	„	Bild.
„	258, 2—7 von Anfang	„ „	31, 31—33	„	Bild.
„	258, 15—16	„ „	32, 19	„	Zitat.

Sowohl bei Pfeiffer als bei Jundt wird dann *in dreyer hand wise* (Jundt 258, 17. 18. 20. 22; Pf. 32, 20. 21. 25) über dieses Zitat geredet.

Jundt	258, 28	und Pf.	32, 29	gleiches	Zitat.
„	259, 6	„ „	33, 2—3	„	Bild.

Dazu noch einige sonstige verwandte Gedanken; vgl.:

Jundt	255, 5—4 v. u.	und Pf.	30, 28—30.	
„	257, 20—22	„ „	31, 15—18.	
„	257, 25. 28 f.	„ „	32, 15—17.	
„	258, 15—21	„ „	32, 19—23	usw.

Dazu kommt noch Folgendes: Pf. 32, 6 f. heifst es: *nû hân ich underwîlen mê gesprochen, daz der engele sî vil sunder zal unde sunder menie ...* und Jundt 257, 1 f. steht eine der Stellen, auf die sich dieser Rückverweis beziehen wird.

Im Einzelnen sind beide Stücke zu stark verschieden, um Nachschriften einer und derselben Predigt sein zu können. Eckhart hat diese beiden Predigten Jundt 7 + 8 und Pf. 5 vielleicht kurz nacheinander — nach demselben „Gerippe" frei predigend — an zwei verschiedenen Orten gehalten. Jedenfalls: Pf. nr. 5 gehört nahe zu Jundt Anh. II nr. 7 + 8.

2. Jundt nr. 9 S. 259 f. gehört ganz eng zu nr. 7 + 8, denn Eckhart rekapituliert hier noch einmal die Grundgedanken von nr. 7 + 8, um dann zu einem neuen, vorher noch nicht angeschlagenen Thema überzugehen. Beide Stücke haben zunächst den gleichen Text, dann folgende Parallelen:

Jundt 259 nr. 9 Z. 1—6 und Pf. 32, 15—18.
„ 259 „ 9 „ 7—9 „ Jundt 257, 3—6 (Pf. 32, 3—5).
„ 259 „ 9 „ 10 „ „ 257, 1—2 („ 32, 6 f.).
„ 260, 12—18 „ Pf. 32, 38—39; 33, 3—8; Jundt 259, 5—6 usw.

3. Jundt nr. 10 und 11 gehören wohl — nicht unmittelbar, aber näher — zu nr. 7 + 8 und 9.

Jundt nr. 10 hat 264, 19—22 mit Jundt nr. 8 S. 258, 1 f. von Anfang und mit Pf. nr. 5 S. 31, 30 f. (auch mit Pf. 68, 1 f. in nr. 14, wie ich vorweggreifend einschalte) gemeinsam das Gleichnis vom Fafs und dem Wasser beziehungsweise Wein.

Ferner findet sich in Jundt nr. 11 S. 267, 26 f. ein bei Eckhart nicht häufiger Ausdruck von Gott: *das got stæt ist, das machet alle dinge lauffent. Etwas ist so lustlich, daz bewegt und jagt und machet alle dinc ze lauffen ...*

Jundt 265, 1 in nr. 10 heifst es ähnlich: *der ... gesmecket hatt gotes, der lat nit ab, er lauffet im alwent nach ...*

Genauer entspricht der ersten Stelle Jundt 255, 3 v. u. in nr. 7: *got ist ain guot, das da jaget mit seiner mynne alle creaturen, darumb, das sy in wider jagent; also lusticlich ist got, das er gejaget wird von den creaturen ...*

In einem anderen Punkte (der Lehre) stellt sich Jundt nr. 9 zu Jundt nr. 10. S. 261, 29 in nr. 9 heifst es: *also muosten wir och derselb Cristus sein ...* und 264, 26 in nr. 10: *die sel hat nit undeschaides von unserm herren Jhesu Cristo ...* usw.

Jundt nr. 10 und 11 gehören hinwieder enger zusammen, denn Thema und Grundgedanken von Jundt nr. 11 werden in nr. 10 öfters angeschlagen: z. B. 263, 20 ff.; 265, 10 f.; vgl. dazu nr. 11 Anfang, 266, 17 f. u. a.

Übrigens standen diese vier Stücke (ich fasse, wie angedeutet, nr. 7 + 8 als ein Stück) allem Anschein nach hintereinander in derselben Handschrift, was sich jedoch leider nicht feststellen läfst, da Jundt seltsamerweise aufser den paar dürftigen Bemerkungen S. 210 nichts über jene Hs., aus der er diese wertvollen Stücke seines Anhangs abdruckte, verraten hat.

Diese letzten Resultate, die zunächst nur wenig gesichert erscheinen können, werden im weiteren Verlauf der Untersuchung noch mehrfach bestätigt werden.

Das Gesamtergebnis dieses Kapitels wäre dies, dafs die Predigten bei Jundt nr. 7 + 8 9 10 11 und Pf. nr. 5 näher zusammen zu gehören scheinen.

VIII.

Das Verhältnis dieser drei Predigtgruppen zu einander.

Wir haben also bisher folgende Gruppen von Predigten gewonnen:

1. Gruppe:
   a) Pf. 28 30—36 38 41 46 48.
   b) Pf. 25 42 63 72 84; Jostes 10 15 28; Jundt 10.
2. Gruppe: Pf. 10—14 40 43 55 59 65 66.
3. Gruppe: Jundt 7 + 8 9 10 11; Pf. 5.

In welchem Verhältnis zu einander stehen diese Gruppen?

Ich beginne mit der dritten Gruppe und prüfe zunächst ihr Verhältnis zur zweiten. Hierzu ist Folgendes zu bemerken:

1. Bei Jundt heifst es in nr. 7 S. 257, 14 ff.: *Darumb so wil ich sprechen ain wort, das ich nuo nœchst an fritag sprach: Ich wil got umb seiner gaben nymer gebitten, noch wil im seiner gabe nimer gedancken ... ich wil in wol bitten, das er mich wirdig mache seiner gabe ze enpfachen und wil im dancken, das er also ist, das er geben muosz. Darumb spriche ich: got ist mynne mit der er sich selben mint, und der im das benœme, der benœme im alle sein gotheit ...* (Die ausgelassene Stelle ist nur Wiederholung aus dem Vorhergehenden und Folgenden).

Diese ganze Stelle bezieht sich zurück auf die folgende in Pf. nr. 11 S. 60, 16 f.: *Ich spriche, daz ich got nit biten wil, daz er mir gebe, ich wil in ouch niht loben umbe daz er mir gegeben hât, sunder ich wil in biten, daz er mich wirdic mache ze enphâhenne unde wil in loben, daz er der nâtûre ist und des wesens, daz er geben muoz. Der daz got benemen wölti, der benême ime sîn eigen wesen unde sîn eigen leben ...*

Die beiden Stellen stimmen so genau überein, dafs mir kein Zweifel möglich erscheint an der Gültigkeit dieser Beziehung. Predigt Pf. nr. 11 ist also *am frîtag* vor dem *1 sonntag nach der octâff der iij kinig* gehalten, denn an der Echtheit dieser Überschrift von Jundt nr. 7 zu zweifeln liegt nicht der geringste Grund vor.

2. In nr. 65 bei Pf. S. 203, 18 ff. findet sich folgende Stelle: *Ich gedâhte niuwelîche umb ein dinc: wölte got niht als ich, sô wölte ich doch als er. Sumlîche liute wellent ir willen hân an allen dingen; daz ist bœse, dar în vellet gebreste. Die andern sint ein wênic bezzer, die wellent wol, waz got wil, unde wider sînen willen sô wellent sie niht; wêren sie aber siech, sô wölten sie wol, daz ez gotes wille wêre, daz sie gesunt wêren. Alsô wölten dise liute, daz got nâch ir willen wêre, lieber denne sie nâch sînem willen. Man muoz ez vertragen, im ist aber unreht. Die gerehten hânt zemâle keinen willen: waz got wil daz ist in alzemâle gelîch, swie grôz der ungemach sî ...*

Eine ganz merkwürdig entsprechende Stelle steht bei Jundt in nr. 10 S. 265, 4 ff.: *etliche lœute die loffent vor got, etliche neben got, etliche die volgent got nach. Die vor got loffent, das sint die, die irm aigenwillen folgent, und wellent nach gotes willen nit leben; das ist alzemal bœs. Die andern die gant neben got; die sprechent: herre, ich wil nit anders, denne das du wilt; sint si aber siech, so begertint si, das es gotes will wære, das si gesunt wærint; und das mag bestan. Die drytte lœute volgent got nach; war er wil, da volgent si im willeclich, und diese lœute die sind volkomen ... Diese lœut volgent got ... ze gelück oder in ungelück ...*

Auch sonst sind Parallelen zwischen den beiden Stücken vorhanden; vgl. z. B. Pf. 206, 1—6 und Jundt 262, 17—29 von Anfang.

Pf. nr. 65 und Jundt nr. 10 gehören also näher zusammen.

3. Die eben erwähnte Stelle Jundt 262, 17 ff. in nr. 10 gehört auch nahe zu Pf. 66, 10 f. in nr. 13 und den entsprechenden Stellen in nr. 14 40 43 55 (siehe oben S. 46 nr. 11), denen sie sich hübsch anreiht.

Gruppe 3 schliefst sich also eng an Gruppe 2.

Zum andern betrachte ich nun das Verhältnis der dritten Gruppe zur ersten, oder besser, da die zweite und dritte Gruppe

nun zu einer zusammengeflossen sind, das Verhältnis dieser zweiten Hauptgruppe zur ersten. Da ist nun Folgendes zu bemerken:

Ich hatte schon oben (S. 39 nr. 5) festgestellt, dafs Jundt nr. 10 (auch) näher zur ersten Gruppe gehöre. Es wird uns also durch Jundt nr. 10 die Verbindung hergestellt zwischen unseren beiden Hauptgruppen.

Dafs diese beiden Hauptgruppen tatsächlich näher zusammengehören, wird weiter noch durch folgendes bestätigt:

In Pf. nr. 48 steht 160, 6 f. folgender Rückverweis: *Ich hân ez ouch mê gesprochen: der mich frâgte, waz got tête, ich sprêche: er gebirt sînen sun und gebirt in alzemâle niuwe und frisch und hât sô grôzen lust an dem werke, daz er anders niht entuot danne daz er daz werk würket unde den heiligen geist in ime und alliu dinc ...* Eine solche Stelle, zu der diese Rückverweisstelle näher gehören wird, steht Pf. 137, 12 f. in nr. 40: *Ich wart einest gefrâget, waz der vater tête in dem himel. Dô sprach ich: er gebirt sînen sun, unt daz werk ist ime sô lüstlich unde gevellet ime sô wol, daz er niemer anders getuot dan geberen sînen sun; unde sie beide blüegent ûz den heiligen geist ...* (Vgl. auch Jundt 263, 15 f. in nr. 11).

Also Pf. nr. 40 und 48 gehören näher zusammen.

Zudem haben wir nun glücklicherweise noch eine Predigtstelle, die uns unsre beiden Hauptgruppen von Predigten eng verbindet. Diese wichtige Stelle ist die schon oben S. 37 erwähnte in Jostes nr. 15 S. 11, 19 ff. Die Stelle ist so zu lesen: *'Alle die du mir gegeben hast'. Der den sin eigenlich ansiht, so meint er als vil: allez daz du mir gegeben hast. Ich gib in daz ewig leben, daz ist daz selb, daz der sun hat in dem ersten ausbruch und in dem selben grunt und in derselben lautercheit und in dem [selben] gesmak, da er sein eigen selicheit in hat und da er sein eigen wesen in besitzet. Daz ewig leben gib ich in, anders cheines —: Disen sin hab ich etwen gesprochen gemeinlich.* Dieser Gedanke, den Eckhart *etewenne gemeinlich* gesprochen haben will, findet sich, wie schon erwähnt, Pf. 156, 32 f. in nr. 46 ziemlich entsprechend; dann auch — mehr oder weniger ausgeführt — in mehreren anderen Predigten unsrer ersten Gruppe, z. B. in nr. 30: 106, 23—28; 108, 10 f.; 108, 38—109, 2: *dâ der sun selber nimet, in dem êrsten ûzbruche, dâ sulen wir ouch nemen ...* Vgl. ferner Pf. 124, 35 f. in nr. 36; 144, 38 ff. in nr. 42; usw.

Die beiden Stellen stimmen so genau überein, dafs mir kein Zweifel möglich erscheint an der Gültigkeit dieser Beziehung. Predigt Pf. nr. 11 ist also *am frîtag* vor dem *1 sonntag nach der octâff der iij kinig* gehalten, denn an der Echtheit dieser Überschrift von Jundt nr. 7 zu zweifeln liegt nicht der geringste Grund vor.

2. In nr. 65 bei Pf. S. 203, 18 ff. findet sich folgende Stelle: *Ich gedâhte niuweliche umb ein dinc: wölte got niht als ich, sô wölte ich doch als er. Sumliche liute wellent ir willen hân an allen dingen; daz ist bœse, dar în vellet gebreste. Die andern sint ein wênic bezzer, die wellent wol, waz got wil, unde wider sînen willen sô wellent sie niht; wêren sie aber siech, sô wölten sie wol, daz ez gotes wille wêre, daz sie gesunt wêren. Alsó wölten dise liute, daz got nâch ir willen wêre, lieber denne sie nâch sînem willen. Man muoz ez vertragen, im ist aber unreht. Die gerehten hânt zemâle keinen willen: waz got wil daz ist in alzemâle gelich, swie grôz der ungemach sî ...*

Eine ganz merkwürdig entsprechende Stelle steht bei Jundt in nr. 10 S. 265, 4 ff.: *etliche lœute die loffent vor got, etliche neben got, etliche die volgent got nach. Die vor got loffent, das sint die, die irm aigenwillen folgent, und wellent nach gotes willen nit leben; das ist alzemal bœs. Die andern die gant neben got; die sprechent: herre, ich wil nit anders, denne das du wilt; sint si aber siech, so begertint si, das es gotes will wære, das si gesunt wærint; und das mag bestan. Die drytte lœute volgent got nach; war er wil, da volgent si im willeclich, und diese lœute die sind volkomen ... Diese lœut volgent got ... ze gelück oder in ungelück ...*

Auch sonst sind Parallelen zwischen den beiden Stücken vorhanden; vgl. z. B. Pf. 206, 1—6 und Jundt 262, 17—29 von Anfang.

Pf. nr. 65 und Jundt nr. 10 gehören also näher zusammen.

3. Die eben erwähnte Stelle Jundt 262, 17 ff. in nr. 10 gehört auch nahe zu Pf. 66, 10 f. in nr. 13 und den entsprechenden Stellen in nr. 14 40 43 55 (siehe oben S. 46 nr. 11), denen sie sich hübsch anreiht.

Gruppe 3 schliefst sich also eng an Gruppe 2.

Zum andern betrachte ich nun das Verhältnis der dritten Gruppe zur ersten, oder besser, da die zweite und dritte Gruppe

nun zu einer zusammengeflossen sind, das Verhältnis dieser zweiten Hauptgruppe zur ersten. Da ist nun Folgendes zu bemerken:

Ich hatte schon oben (S. 39 nr. 5) festgestellt, dafs Jundt nr. 10 (auch) näher zur ersten Gruppe gehöre. Es wird uns also durch Jundt nr. 10 die Verbindung hergestellt zwischen unseren beiden Hauptgruppen.

Dafs diese beiden Hauptgruppen tatsächlich näher zusammengehören, wird weiter noch durch folgendes bestätigt:

In Pf. nr. 48 steht 160, 6 f. folgender Rückverweis: *Ich hân ez ouch mê gesprochen: der mich frâgte, waz got tête, ich sprêche: er gebirt sînen sun und gebirt in alzemâle niuwe und frisch und hât sô grôzen lust an dem werke, daz er anders niht entuot danne daz er daz werk würket unde den heiligen geist in ime und alliu dinc ...* Eine solche Stelle, zu der diese Rückverweisstelle näher gehören wird, steht Pf. 137, 12 f. in nr. 40: *Ich wart einest gefrâget, waz der vater tête in dem himel. Dô sprach ich: er gebirt sînen sun, unt daz werk ist ime sô lüstlich unde gevellet ime sô wol, daz er niemer anders getuot dan geberen sînen sun; unde sie beide blüegent ûz den heiligen geist ...* (Vgl. auch Jundt 263, 15 f. in nr. 11).

Also Pf. nr. 40 und 48 gehören näher zusammen.

Zudem haben wir nun glücklicherweise noch eine Predigtstelle, die uns unsre beiden Hauptgruppen von Predigten eng verbindet. Diese wichtige Stelle ist die schon oben S. 37 erwähnte in Jostes nr. 15 S. 11, 19 ff. Die Stelle ist so zu lesen: *'Alle die du mir gegeben hast'. Der den sin eigenlich ansiht, so meint er als vil: allez daz du mir gegeben hast. Ich gib in daz ewig leben, daz ist daz selb, daz der sun hat in dem ersten ausbruch und in dem selben grunt und in derselben lautercheit und in dem [selben] gesmak, da er sein eigen selicheit in hat und da er sein eigen wesen in besitzet. Daz ewig leben gib ich in, anders cheines —: Disen sin hab ich etwen gesprochen gemeinlich.* Dieser Gedanke, den Eckhart *etewenne gemeinlich* gesprochen haben will, findet sich, wie schon erwähnt, Pf. 156, 32 f. in nr. 46 ziemlich entsprechend; dann auch — mehr oder weniger ausgeführt — in mehreren anderen Predigten unsrer ersten Gruppe, z. B. in nr. 30: 106, 23—28; 108, 10 f.; 108, 38—109, 2: *dâ der sun selber nimet, in dem êrsten ûzbruche, dâ sulen wir ouch nemen ...* Vgl. ferner Pf. 124, 35 f. in nr. 36; 144, 38 ff. in nr. 42; usw.

Es scheinen also diese Predigten der ersten Gruppe zeitlich vor Jostes nr. 15 zu liegen, anders ausgedrückt: es scheint Jostes nr. 15 ans Ende der ersten Gruppe zu gehören; und zugleich Verbindung und Übergang herzustellen zu der zweiten Hauptgruppe; denn der Redner fährt an obiger Stelle weiter fort: *(Disen sin hab ich etwen gesprochen gemeinlich.) Aber hinnach laz ich in, und leit eigentlich in der latine, als ich nû mê gesprochen han: du bist derselbe [sun]. Disen sin sprich chuonlich uf minen lip*[1]) (vgl. Pf. 225, 3). Dieser Gedanke ist der des 20. 21. und 22. Satzes der bekannten Bulle vom 27. März 1329:[2]) ... *bonus homo est unigenitus filius dei; — homo nobilis est ille unigenitus filius dei, quem pater aeternaliter genuit; — pater generat me suum filium et eundem filium* ...; und er kommt, so viel ich sehe, in der ersten Gruppe gar nicht vor, wohl aber in der zweiten Hauptgruppe häufig; vgl.:

Pf. nr. 14; 70, 12—13. 16.
„ „ 40; 137, 16. 21.
„ „ 43; 147, 38 und 148, 1—3.
„ „ 65; 205, 5—20.
„ „ 66; 207, 17—20 und 208, 20.
Jundt nr. 9 S. 261, 29.
„ „ 10 „ 264, 26. usw.

[1]) Die ganze Predigt Jostes nr. 15 ist bisher m. W. nur in der einen Überlieferung der Jostesschen Hs. bekannt, diese Stelle in ihr verderbt. Der Redner behandelt hier eine Bibelstelle (11, 19) und will sagen: früher habe ich die Stelle oft so und so aufgefafst und ausgelegt (*disen sin hab ich etwen gesprochen* ...), jetzt fasse ich sie anders auf, und zwar folgendermafsen ... Die neue Auslegung ist aber sehr ketzerisch-kühn, darum die Ermutigung: *disen sin sprich chuonlich uf minen lip!* Das ist m. E. die einzig mögliche Auffassung der Stelle. — Der Inhalt der neuen Auslegung *du bit in selber* bei Jostes ist natürlich verderbt, wie Jostes auch durch ein „sic!“ zur Stelle andeutet, — lächerlich verderbt, etwa von einem einfältigen Schreiber, der sich fürchtete, eine solche Ketzerei wie diese neue Auslegung auch nur niederzuschreiben. Ferner ist das *immer* (11, 26) verdorben. Es hebt den Sinn auf. Ich dachte an *niemer*. Herrn Professor Strauch erschien aber das *niemer* zu modern, und er schlug obenstehendes *nû mê(r)* vor. Für den Sinn sind beide Besserungen günstig. Mit *nû mê* besagt die Stelle etwa: diese neue Auslegung habe ich auch neuerdings schon hie und da einmal verlauten lassen. Zu *niemer* hätte — sehr schön — die Jostessche Konjektur *hinnacht las ich* gepafst.

[2]) Abgedruckt bei Preger, Mystik Bd. I S. 478 f.; Denifle, Archiv Bd. II S. 636 ff.; die Sätze bei Pummerer, a. a. O. S. 50 f. und sonst.

(Übrigens eine neue Bestätigung der näheren Zusammengehörigkeit letzterer Predigten.)

Die Predigten, die diese Lehre enthalten, gehören also nahe zu jener Predigt Jostes nr. 15, und zwar sind sie wahrscheinlich nach ihr gesprochen. Dafs die Predigten mit dieser letzteren Lehre nach denen mit jener ersteren gehalten worden sind, ist ja auch natürlich, denn diese letztere Lehre ist eine Fortentwicklung, eine Steigerung, der ersten.

Ergebnis dieser letzten Ausführungen: Unsere erste und zweite Hauptgruppe hängen eng zusammen, und höchstwahrscheinlich folgt der Grundstock der zweiten Hauptgruppe zeitlich unmittelbar auf den der ersten.

IX.

Vierzehn weitere einzelne Predigten,

die näher zu der gewonnenen Gesamtgruppe gehören.

Ich gehe nun dazu über, einzelne weitere Predigten nachzuweisen, die sich durch irgendwelche Beziehungen näher zu unsrer gewonnenen Gesamtgruppe stellen.

1. In Pf. nr. 41 heifst es 138, 31 f.: *Ich sprach etwenne: dô sant Paulus niht sach, dô sach er got* ...

Der Gedanke wird ausgeführt in Pf. nr. 19; vgl. 80, 1—2: *mit offenen ougen sach er niht, unde daz niht was got* ... und 84, 5: *dô er niht sach, dô sach er got* ... Auch 138, 33 f.: *dô er alliu dinc sach alse niht, dô sach er got* ... ist wörtlich gleich Pf. 81, 22. Auch hier in nr. 19 wird 84, 13 f. *bekantnisse* hoch gepriesen vor der *minne*, wie häufig in den Predigten der ersten Gruppe.

Also Pf. nr. 19 gehört näher zu nr. 41, d. h. näher zu unsrer Gesamtgruppe.

2. In Pf. nr. 98 heifst es 316, 37 f.: *Ich hân ez ouch mê gesprochen: swer got schouwen sol, der muoz blint sîn:* — im Wortlaut verschieden, dem Sinne nach genau entsprechend den eben in nr. 1 behandelten Stellen. — In Pf. nr. 19 finden sich aber auch Stellen, die dieser letzten im Wortlaut entsprechend sind,

z. B. 82, 36: *got ist ein wâr lieht, swer daz sehen sol, der muoz blint sîn* ... und 84, 6: *swer anders niht ensiht unde blint ist, der siht got* ... usw.

Also nr. 98 bei Pf. gehört näher zu nr. 19, d. h. zu unsrer Gesamtgruppe.

3. In Predigt Pf. nr. 28 heifst es 103, 11 f.: *Ich hân etwenne gesprochen unde sprich ez noch: allez daz unser herre ie getet, daz tet er niwan umbe diu, daz got mit uns sî und wir ein mit ime werden, und* ***darumbe ist got mensche worden.***

Eine der Stellen, auf die sich dieser Rückverweis zu beziehen scheint, steht bei Pf. nr. 29 (vollständig steht diese Predigt Z. f. d. A. 15, S. 377 f. und Jostes S. 107 f.); vgl. Jostes S. 107, 28 f.: *war um bete wir* usw. ... ***war umme ist got mensche worden,*** *daz daz hœste ist? Ich spreche: dar umme daz got geboren werde in der sele und daz die sêle in gote geboren werde* ... Beide Stellen entsprechen sich inhaltlich genau, d. h. die hervorgehobenen Gedanken.

In beiden Predigten ist gleichfalls auffallend viel von den Engeln die Rede, wie z. B. auch in nr. 48, von der ich oben (S. 34 nr. 9) gezeigt habe, dafs sie näher zu nr. 28 gehört. — Jostes 109, 26 und Pf. 161, 6 wird ein Bild von dem Herren und seinen Rittern verwertet. — Wichtiger ist Folgendes: Jostes 108, 8 f. steht ein Rückverweis: *Alzo wirt daz ewige wort innewendig in deme herczen der sele, in deme indersten, in deme lutersten, in deme heubte der sele, da ich nu von sprach, in vornunftekeit, da geschet di geburt inne* ... Also Eckhart sprach nach dieser Stelle *nu* d. h. etwa „kürzlich“ *von dem heubte der sele, von vornunftekeit.* Das Übrige gehört nicht in den Rückverweis hinein. Vgl. dazu Pf. 108, 13 f. in nr. 30: *vernunftikeit daz ist daz houbet der sele* und Pf. 109, 12 f. in nr. 31: *daz fünkelî, daz ist diu vernüftikeit, daz ist daz houbet der sêle* ... u. a. m.

Der erste Rückverweis oben zeigte uns, dafs Pf. nr. 29 wahrscheinlich näher zu nr. 28 d. h. zu unsrer ersten Gruppe und damit zu unsrer Gesamtgruppe gehört. Der zweite Rückverweis bestätigte uns die Zugehörigkeit von nr. 29 zu unsrer ersten Gruppe, indem er Beziehungen z. B. zu nr. 30 und 31 bei Pf. erkennen liefs.

Übrigens ist auch von dem *indersten,* dem *lutersten* der Seele, in dem die Geburt Gottes geschieht, in den Predigten unsrer ersten Gruppe viel und in den verschiedensten Ausdrücken die Rede; es heifst dort: das *lûterste und hœhste* der Seele Pf. 106, 26 in nr. 30 (103, 2 in nr. 27, ich nehme das vorweg), 124, 36 in nr. 36 usw.; das *innigeste* der Seele z. B.: Pf. 160, 16 in nr. 48, 151, 31 in nr. 44, 124, 40 in nr. 36, 108, 6—7 in nr. 30; das *êrste* und *oberste* Pf. 155, 24—25 in nr. 46 usw.

4. In Pf. nr. 90 heifst es 296, 34: *Ich sprach einest: dô diu zît vol was, dô sante got sînen sun* ...

Die einzige Predigt mit diesem Text unter den bekannten Eckhartstücken ist m. W. Pf. nr. 29 (siehe die vorige nr. 3). Beide Predigten gehören auch der gleichen Interessenstufe an, wie folgende Parallelen lehren, vgl. z. B.:

a) Jostes 109, 2 f.: *in dem heubte der sele, in vernunftickeit, in der bin ich also na* [*der stat* — vgl. Pf. 105, 28] *ubir tusint mile iensit des meris, alse der stat, da ich iczunt inne stene* ... und 297, 23 f.: *Daz dritte meinet ein edel kraft der sêle* ... *daz vor tûsent jâren was unt daz über tûsent jâr komen sol, daz ist dâ gegenwertic, unde daz jensît mers als daz an diser stat ist* ...

b) Jostes 108, 16 f.: *Alle czit mus da abe sin, da sich dise geburt hebit, wanne niht in ist, daz dise gebort so sere hindere alse czit und creaturen* ... und Pf. 296, 31 f.: *als wir zît unde zîtlich dinc hân übertreten, sô sîn wir frî alle zît unde frô unt denne ist füllede der zît unt denne sô wirt der sun gotes geborn in dir* ... usw.

Also Pf. nr. 90 gehört näher zu Pf. nr. 29.

Übrigens stellt sich Pf. nr. 90 auch mit 297, 30 f.: *Disiu kraft nimet got in sîme kleithûse* ... näher zu Pf. 110, 18 in nr. 31 usw. (Siehe oben S. 39 nr. 8).

5. In Pf. nr. 38 steht 130, 37 ff. ein Rückverweis: *Der wille ist frî, er nimet niht von materien. An dem einen ist er frîger denne bekenntnisse, unde dar an stôzent etlîche tôrchte liute unde wellent, daz er sî über bekentnisse. Des enist niht. Bekentnisse ist ouch frî, aber bekentnisse nimet von materien und von lîphaftigen dingen an eime orte der sêle; als ich sprach an dem ôsterâbent, wie etlîche krefte der sêle verbunden sîn an den fünf sinnen alse sehen unde hœren, die dâ în tragent, daz man lernen sol.*

Inhalt des Rückverweises ist nur das auf *ôsterâbent* Folgende. Dieser Rückverweis scheint sich zu beziehen auf die Stelle Pf. 322, 33 f. in Pf. nr. 100: *etliche krefte der sêle nement von ûzen; als das ouge ...; daz die sinne von ûzen întragent, dâ von nimet vernünftekeit ...*

Es ist der Gedanke Pf. 322, 39 f.: *[daz] entuot der wille niht; in dem stücke ist der wille edeler denne vernünftekeit ...* auch ähnlich dem oben angeführten Anfang der Stelle Pf. 130, 37 ff. — Obwohl die Beziehung verdunkelt ist, da der Text der Stelle in Pf. nr. 100 verdorben ist, scheint sie mir doch noch sichtbar. (Verwandt ist übrigens auch Pf. 132, 18—32 in nr. 39.)

Also Pf. nr. 100 gehört näher zu nr. 38.

6. In der eben behandelten Predigt Pf. nr. 100 steht 323, 30 f. die Stelle: *got tuot ... daz er der sêle gevalle, unde wie er sich gesmucke dar zuo, daz er die sêle ziehe alleine an sich ...*; ganz ähnlich Pf. 148, 22 in nr. 43: *got der smucket und erbiutet sich alsô engegen der sêle unde hât sich mit aller siner gotheit des geflizzen, daz er der sêle behegelich werde ...*

Auf diese beiden Stellen wohl, sicher auf die letztere Stelle, bezieht sich u. a. der folgende Rückverweis, der Pf. 94, 37 f. sich findet in nr. 23: *Ich hab ez ouch mê gesprochen, daz sich got êwecliche gehalten hât reht als er sich des flîze, wie er der sêle behegelich werde ...*

Also Pf. nr. 23 gehört näher zu Pf. nr. 43 (und 100).

7. In Pf. nr. 12 heifst es 62, 26 f.: *hân ich einen apfel in mîner hant, der ist mînen ougen lustlich, aber der munt wirt der süezekeit beroubet. Aber izze ich in, sô beroube ich mîniu ougen des lustes, den ich dar an hân. Alsus ...*

Auf diese Stelle u. a. bezieht sich wohl der Rückverweis bei Langenberg, a. a. O. S. 198, 33 f.: *Ic heb sulke stont gespraken van enen appel, den ic hadde in mynre hant; al die wile mocht di en scouwen; ende als ic den appel geten hedde, dœ en mœht die en niet meer scouwen ...*

Also die Predigt bei Langenberg S. 196 unten ff. gehört näher zu Pf. nr. 12.

8. In Pf. nr. 42 liest man 143, 25 f.: *nie dekeinen menschen geturste sô sêre, der im trinken gêbe, er begerte sin niht (und), enwêre etwaz gotes darinne niht ...*

Auf diese Predigtstelle u. a. bezieht sich wohl Jostes 82, 35 f. in nr. 77: *Ich han ez ouch me gesprochen, und ist gewis und ein war rede: Ob ein mensch zu tod hûngerik wer, und bûd man im die besten speis, stûrb er hungers, ee er ir immer gesmake oder enbizze, gotes geleichnûzz wer dor an ...* usw., nur dafs hier von der Speise, oben vom Trank die Rede ist.

Pf. 143, 27 f. heifst es übrigens auch weiter: *diu natûre enmeinet weder ezzen noch trinken noch kleider ... wêre gotes darinne niht ...*

Also Jostes nr. 77 gehört näher zu Pf. 42.

9. Bei Jundt nr. 11 S. 266, 8 f. steht zu lesen: *und das geschaffen ist, das muos gebrochen sein und das guot herus chœmen: die schal muosz enzwain, sol des guoten und des chernen herus chœmen ...*

Dies ist eine der Stellen, auf die sich der Rückverweis Pf. 333, 24 in nr. 102 bezieht: *Ich hân gesprochen etwenne mê: diu schale muoz zerbrechen unt muoz daz, daz dar inne ist, her ûz komen; wan wiltû den kernen haben, sô muostû die schalen brechen.*

Also gehört Pf. nr. 102 näher zu Jundt nr. 11.

10. a) In Jundt nr. 11 findet sich 268, 5 f. folgender Rückverweis: *ein kraft ist in der sele, von der ich och me gesprochen han, und were die sele alle also, so wær si ungeschaffen und unschœpflich. Nuo enist daz nit an dem andern taile ...*

Dieser Rückverweis bezieht sich wohl u. a. auf Pf. 311, 4 ff. in nr. 96, wo es 311, 8 f. von dieser *kraft* heifst: *Wêr der mensche allez alsô, er wêre alzemâle ungeschaffen und unschepfelich.*

Also gehört Pf. nr. 96 näher zu Jundt nr. 11.

b) An der eben genannten Stelle bei Pf. 311, 4 ff. in nr. 96 findet sich nun der folgende Rückverweis: *... als ich mê gesprochen hân, daz etwaz in der sêlen ist, daz gote also sippe ist, daz ez ein ist unde niht vereinet. Ez ist ein, ez hât mit nihte niht gemeine noch ist dem nihte niht. Allez daz geschaffen ist, daz ist niht. Nû ist diz aller geschaffenheit verre unde frömde ... wêr der mensche allez also ...*; und in Pf. nr. 74 heifst es 234, 34 ff.: *Ich spriche, als ich mê gesprochen hân: dâ diu sêle ir nâtiurlich geschaffen wesen hât, dâ enist kein wârheit. Ich spriche, daz etwaz ob der sêle*

geschaffener nâtûre ist. Und etlîche pfaffen die verstênt des niht, daz etwaz sî, daz gote alsô sippe ist und alsô ein ist. Ez hât[1]) *mit nihte niht gemein. Allez daz geschaffen oder geschepfet ist, daz ist niht; unde disem ist verre unde vremde alliu geschaffenheit und alliu schepflicheit.*

Der nahe Zusammenhang beider Stücke — Pf. nr. 96 und nr. 74 — ist wohl nicht zu bezweifeln.

c) Dieselbe Stelle Pf. 234, 34 f. in nr. 74 ist noch in anderer Beziehung wichtig. An der Spitze steht der Rückverweis: *als ich mê gesprochen hân ...*, dann heifst es Z. 36 weiter: *Ich spriche, daz etwaz ob der sêle geschaffener nâtûre ist.* ***Und etlîche pfaffen die verstênt des niht,*** *daz etwaz sî, daz gote alsô sippe ist und alsô ein ist. Ez hât mit nihte niht gemein ...* Hierzu gehört eng folgende Stelle Pf. 261, 9 f. in nr. 81: *Ez ist etwaz, daz über daz geschaffen wesen der sêle ist ... ez ist sippeschaft götlicher art, ez ist in sich selber ein, ez enhât mit nihte niht gemein.* ***Hie hinken manige pfaffen an ...***

Also zu Pf. nr. 74 gehört näher Pf. nr. 81.

Das Gesamtergebnis der nr. 10 ist dieses: Jundt nr. 11, Pf. 96 74 und 81 gehören für sich enger zusammen.

Eine Tabelle möge die Resultate des ganzen Kapitels vergegenwärtigen. Folgende Stücke erwiesen sich nacheinander als näher zusammengehörig, meist auf Grund von Rückverweisen:

| | | |

c) Jostes 22, 26: *der hie ze kumen wil, der muz alle dinch under di fûz getreten han* ... und Pf. 151, 11 f.: *Alsô enwil got niergen geborn werden danne alleine in der sêle, diu alle crêatûre under iren füezen hêt* ... usw.

Also Pf. 44 scheint näher zu Jostes 28 zu gehören.

Es folgen noch einige weitere Beziehungen durch Rückverweise innerhalb von Stücken, die schon zu unsrer Gesamtgruppe gehören, welche Beziehungen uns also nur gewonnene Resultate bestätigen:

1. In Pf. nr. 90 steht 298, 36 f. der Rückverweis: *Ich sprach einest: diu megde volgent dem lambe nâch, swar ez gât, âne mittel* ...; zwei der uns bekannten Eckhartstücke haben dies Thema: Pf. nr. 24 und Jundt nr. 11. Beide Stücke haben erst eine Übersetzung des Textes; die Fortsetzung von Pf. nr. 24 aber hat dann keine weitere Berührung mit den Ausführungen 298, 36 ff., wohl aber hat diese Jundt nr. 11. Vgl. Pf. 298, 38 f.: *Swar diz lamp gât, dar volgent ime die megde. Und sumliche volgent dem lambe, sô ez gât in süezikeit und in gemache. Sô ez aber in liden, in ungemach und in erbeit gât, so kêrent si wider unde volgent im niht* ... und Jundt 266, 15 f.: *Si waren iunckfrawen ... und volgeten dem lamb war ez gienge. Etlich læute die volgent dem lamb nach als lang es in wol gat; aber so es nit noch irem willen gat, so kœrent si wider* ... usw. Also ziemlich genau derselbe Gedanke; vgl. auch Pf. 299, 5 und Jundt 266, 20 f.

Also Jundt nr. 11 gehört näher zu Pf. nr. 90.

Ich möchte hier darauf aufmerksam machen, dafs sich also — wie es scheint — drei Rückverweise von nr. 90, die mit der Formel *ich sprach einest* eingeleitet werden (Pf. 296, 10; 296, 34; 298, 36) auf Predigttexte, nicht — wie es meist der Fall ist — auf Stellen in Predigten, beziehen.

2. Der Rückverweis Pf. 206, 36 f. in nr. 66: *ich hab ez etewenne mê gesprochen, daz got alle dise welt beschepfet nû alzemâle* ... bezog sich, wie oben S. 43 erwähnt, u. a. auf die Stelle Pf. 190, 34 f. in nr. 59; er bezieht sich, wie es scheint, auch auf Jostes 108, 31 f. in nr. 4 des Anhangs (siehe S. 56 nr. 3): *Ich lasze nuweliche in eime buche ... daz got dy werlde iczunt machit alze an deme ersten tage, da he dy werlt geschuf* ...

3. Der Rückverweis Pf. 120, 19 f. in nr. 34: *wande si dô einen suohte unde zwêne vant, dar umbe mohte si niht getræstet werden, als ich mê gesprochen hân* ... bezog sich, wie oben S. 34 gezeigt, u. a. auf Pf. 160, 21 f. in nr. 48. In näherer Beziehung zu beiden Stellen steht aber auch die Stelle Pf. 234, 26 f. in nr. 74.

4. Der Rückverweis Pf. 32, 6 f. in nr. 5: *Nû hân ich underwîlen mê gesprochen, daz der engele sî vil sunder zal unde sunder menie* ... bezog sich u. a., wie oben S. 49 gezeigt, auf Jundt 257, 1 f. in Jundt Anh. II nr. 7. Er bezieht sich aber wohl auch auf Pf. 105, 29 in nr. 29, auf Pf. 198, 3 in nr. 63, Pf. 135, 26—27 in nr. 40, und andere Stellen.

X.

Einige Vermutungen über Herkunftsort und Zeit dieser Gesamtgruppe von Eckhartpredigten.

Unsere grofse so gewonnene Gesamtgruppe Eckhartischer Predigten umfafst also nun folgende 50 Stücke: Pf. nr. 5 10—14 19 23 25 27—36 38 40—44 46 48 55 59 63 65 66 (71, 1 und 2) 72 74 81 84 90 96 98 100 102; Jundt Anh. II nr. 7 + 8 9 10 11; Langenberg Stück S. 196 f.; Jostes nr. 10 15 28 77.

Durch die gezeigten Zusammenhänge erweisen sich diese 50 Stücke als von einem Verfasser herrührend; und das für viele einzelne Predigten vorhandene handschriftliche Zeugnis für Eckhart als den Autor dieser Predigten kommt nun unsrer ganzen Gruppe zu gute.

Dieser gewonnene Grundstock Eckhartischer Predigten wird hoffentlich künftig für manche Fälle einen Mafsstab geben, um die Echtheit oder Unechtheit mancher weiteren unter Eckharts Namen laufenden Stücke zu erkennen. Gleichzeitig repräsentiert er uns die Lehre Eckharts in einem engeren Zeitraum, innerhalb mehrerer Jahre etwa, wenn sich auch eine bestimmte Grenze natürlich nicht ziehen läfst. Haben wir nun Anhaltspunkte, um zu bestimmen, in welche „Periode“ Eckharts diese 50 Predigten fallen? Es lassen sich darüber nur Vermutungen anstellen auf Grund einiger Andeutungen.

1. Da Eckhart längere Zeit in Strafsburg gewirkt hat, ist es das Wahrscheinlichste, dafs alte Strafsburger Hss., wie unsre oben besprochene A 98, auch in Strafsburg ihren Ursprung haben.

2. Es ist ja überhaupt das Wahrscheinlichste, dafs die vielen oberdeutschen Hss. Eckhartischer Predigten aus (Strafsburg) Basel, St. Gallen, Einsiedeln u. a. O. auf Strafsburg als ihren Ursprungsort zurückgehen, d. h. den Ort, von dem die Urschriften jener Predigten ausgingen. War doch Strafsburg soweit wir wissen der einzige Ort in Oberdeutschland, an dem Eckhart längere Zeit gepredigt hat.

3. Für eine der Predigten der Strafsburger Hs. A 98, für Pf. nr. 41, läfst sich wenigstens ein sicherer terminus a quo gewinnen. Pf. 138, 15 ff. in nr. 41 heifst es nämlich: *Der kerne des êrsten begriffes unde der êwiger sêlikeit lit an bekentnüsse. Ein meister sprach ze Parîs unde ruofte unde donde unde wolte wisen, daz des niht enwêre. Dô sprach ein ander meister, wol bezzer denne alle die von Parîs bezzere haben: meister, ir ruofet harte vaste; hiet ez got im êwangeliô niht gesprochen, so ruoftent und dondint ir harte sêre. Unser herre sprach: daz ist êwic leben, daz sie dich bekennen einen gewâren got ...*

Die Stelle 138, 17 f. lautet im Basler Druck von 1521:[1]) *do sprach der best meister zû Pareys ...*

Es handelt sich hier also um eine der so häufigen Disputationen zweier Universitätslehrer — *meister* — zu Paris. Thema ist die Frage nach dem Vorrang des Erkennens oder des Willens. Der erste, der den Gedanken des Vorrangs des Willens vor dem Erkennen von Paris aus energisch vertrat, war der berühmte junge Franziskaner Duns Scotus, der im Jahre 1304 als baccalaureus nach Paris kam, bald zum licentiatus befördert wurde und 1308 nach Cöln hinüberging, wo er im November 1308 schon starb. (Vgl. Überweg-Heinze, Grundrifs der Geschichte der Phil. Bd. II 9. Aufl. 1905 S. 320 f.) Er wird, und das hat man m. W. auch bisher immer angenommen, mit dem ersten Meister obiger Stelle gemeint sein. Sie pafst ausgezeichnet auf ihn. Wer ist aber jener zweite *meister* obiger Stelle? Er wird im Basler Druck a. a. O. der *best meister zû Pareys* genannt.

[1]) Die Predigt steht dort f. 256 d—258 a.

Er mufs also:

a) ein berühmter und angesehener *meister* gewesen sein, wenn Eckhart ihn so hoch einschätzt; um eine Lokalgröfse kann es sich hier nicht handeln.

b) zwischen 1304 und 1308 in Paris magister gewesen sein.

c) wie Eckhart, ein entschiedener Gegner des Skotismus und ein Anhänger und Gesinnungsgenosse des Thomas von Aquino gewesen sein.

Alle diese Bedingungen erfüllt vorzüglich Hervéus Natalis (vgl. Überweg-Heinze, Bd. II, S. 319), der noch dazu ein Dominikaner, Ordensbruder Eckharts, war. Dafs Eckhart einen Ordensbruder den *best meister zû Pareys* nennt, ist sehr verständlich.

a) Hervéus war seiner Zeit berühmt und angesehen, vor allem im Dominikanerorden, denn er wurde 1309 zum Provinzialprior der Dominikanerordensprovinz Frankreich, 1318 zum magister generalis ordinis, d. h. zum Generalprior des Ordens erwählt.[1])

b) Hervéus ist zwischen 1304 und 1308 einer der beiden magister theologiae des Dominikanerordens in Paris gewesen. Für den 25. März 1308 ist er unter einer Urkunde des Inhalts: *magistri in theologia Parisienses requisiti a Philippo IV, rege Francorum, de facto templorum responsum dant* (vgl. Chartularium universitatis Parisiensis ed. P. H. Denifle, Bd. II, Paris 1891, S. 125) als damaliger magister theologiae in Paris bezeugt. Und in der Liste der magistri ordinis praedicatorum Parisienses des Bernhard Guidonis (herausgegeben von Denifle, Archiv II; vgl. S. 213 nr. 57) findet sich die Notiz: *frater Erveus, brito, licentiatus tempore paschali anno domini MCCCVII.*

c) Hervéus war schliefslich auch „berühmt als Gegner der Skotisten" (Überweg-Heinze, a. a. O.). In dem betreffenden Artikel über ihn in Wetzer-Weltes Kirchenlexikon heifst es: „sein Hauptverdienst ist, dafs er zuerst auf das Schärfste den Unterschied zwischen dem thomistischen und dem skotistischen Lehrbegriff hervorhob und jenen im Gegensatz zu diesem begründete und verteidigte". Auch hat Hervéus eine Schrift über das Thema obiger Eckhartstelle (besonders gegen Heinrich von Gent) ge-

[1]) Nach Quétif-Echard, Scriptores ordinis praedicatorum Bd. I (Paris 1719) S. 535 steht übrigens in einer Handschrift eines Werkes des Herveus, des *tractatus de formis* vorweg die Notiz: *editus a..... Herveo magistro natali Ordinis Praedicatorum, magistro eiusdem ordinis optimo.*

schrieben: „Über den Vorrang des Intellekts vor dem Willen“ (vgl. Überweg-Heinze, a. a. O.).

Es spricht also alles dafür, nichts — soweit ich sehe — dagegen, dafs Duns Scotus der erste, Hervéus Natalis der zweite *meister* unsrer obigen Eckhartstelle ist.

Was ist für die Datierung unsrer Predigten aus alledem zu gewinnen? Alle Predigten, die den *bekenntnisse-minne*-Streit irgendwie berühren, sind sicher nach dem Jahre 1304 entstanden, da der Verursacher des ganzen Streites, Duns Scotus, erst 1304 in Paris — auf festländischem Boden — auftauchte und auf weitere Kreise wirkte. Und höchstwahrscheinlich liegt Pf. nr. 41 nach Ostern 1307, da Herveus erst von da ab *meister* war, vorher nur *baccalaureus*.

Woher hatte Eckhart die Kunde von dieser Disputation? Selbst miterlebt hat er sie nicht, denn er war nur ca. 1300 bis 1302 zum ersten Male, ca. 1311 bis 1312 zum zweiten Male in Paris. Er kann von ihr haben erzählen hören durch Zureisende (Ordensbrüder z. B.), die sie mit angehört hatten; das Wahrscheinlichste ist, dafs er die Kunde aus Paris — von seinem zweiten dortigen Aufenthalt — mitbrachte nach Strafsburg; denn dorthin ging er unseres Wissens von Paris aus.

4. Pf. 270, 26 f. in nr. 84 heifst es: *Ich sprach in der schuole, daz vernünftekeit edeler wêre danne wille, unde hœrent doch beide in diz lieht. Dô sprach ein meister in einer andern schuole, wille wêre edeler danne vernünftekeit* . . .

Nach dieser Stelle hat Eckhart sich auch selber beteiligt an dem Streit um *bekentnisse* und *minne*.

Lasson nahm (a. a. O. S. 99) an, mit dieser *schuole* sei das Gymnasium St. Jacob der Dominikaner in Paris gemeint. Wäre das richtig, dann läge hier eine Reminiszenz an ein Pariser Ereignis während Eckharts dortigem zweitem Aufenthalt vor.

Ist mit obiger Schule aber eine deutsche Klosterschule gemeint, so setzt das voraus, dafs die Kunde von dem Streit um *bekentnisse* und *minne* schon von Paris aus nach Deutschland hinübergedrungen war. So oder so, der Zeit nach würde auch diese Stelle in Eckharts Strafsburger Zeit gut passen.

Diese letzteren Ausführungen können selbstverständlich nur als Vermutungen gelten. Vielleicht führen sie aber auf die richtige Spur.

Wir haben also einen festen Grundstock von 50 echten Eckhartstücken — näher zusammengehörigen Predigten — herausgeschält, meist mit Hülfe von Rückverweisen. Sollte für das eine oder andere Stück der Nachweis näherer Zugehörigkeit zu unsrer Gruppe nicht überzeugend erbracht sein, so wird — wie ich zuversichtlich hoffe — doch der Restbestand der Gruppe dann um so gesicherter verbleiben. Die Untersuchung konnte zunächst nur ein Versuch, ein erster Anfang, eine Anregung zur Weiterarbeit an diesen Punkten sein, konnte auch nicht entfernt den Gegenstand erschöpfen. Es werden sich gewifs noch weitere Predigten als zu unsrer Gruppe zugehörig erweisen, desgleichen noch weiterhin Beziehungen zwischen einzelnen Predigten[1]) feststellen lassen u. a. m. Doch bedarf es zunächst vor allem gründlicher Sichtung und Vervollständigung unseres Materials, um derartige Untersuchungen mit Erfolg weiter zu führen. In beiden Punkten aber haben wir von der Zukunft noch viel zu erhoffen.

[1]) So beziehen sich z. B. mehrere Rückverweise der Predigt bei Preger, Mystik Bd. I S. 484 f. auf mehrere Stellen einer bei Langenberg S. 190 f. gedruckten Predigt.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Max Pahncke, zu Zöschen bei Merseburg am 15. August 1882 als Sohn des damaligen evangelischen Pfarrers, jetzigen Superintendenten und Gymnasialprofessors Karl H. Pahncke und seiner Ehefrau Helene geb. Beyschlag. Der Gang meiner Bildung ist folgender: ich besuchte zuerst die Vorschule des Grofsherzoglichen Georg-Ludwig-Gymnasiums in Darmstadt, dann dieses selbst, dann das Städtische Gymnasium zu Bonn a. Rh., dann die Königliche Landesschule Pforta, die ich Ostern 1901 mit dem Zeugnis der Reife verliefs, um Germanistik und Geschichte zu studieren. Ich bezog die Universitäten Jena, München, Bonn und Halle und hörte Vorlesungen bei den Dozenten: B. Delbrück, Eucken, Hirzel, Liebmann, O. Lorenz, Michels, Noack, Schlösser; W. Goetz, von der Leyen, Mayr, Paul, Pöhlmann, Weymann; F. v. Bezold, Böhmer, B. Erdmann, J. Franck, O. Jaeger, Lietzmann, Loeschcke, Sell, Weinel, Wentscher, W. Wilmanns; A. E. Berger, Bremer, Droysen, Heldmann, Lindner, Lüttgert, Muff, Reischle, Reubke, A. Riehl, Saran, Strauch. Ihnen allen schulde ich für reiche Belehrung und Anregung Dank und Verehrung.